

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Mittw. Sonntagsblatt — 8 Centbeilagen: Rathgeber (14tägig) — „Der Hausfreund“ (täglich).  
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Wohnungsanzeigen und Anzeigen, Stellengesuche und Angebote 10 Pf., die Spalte oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Bieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaarg in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur Max G. Start in Elbing.

Nr. 10. Elbing, Mittwoch, 13. Januar 1892. 44. Jahrg.

## Politische Tagesübersicht.

### Inland.

Berlin, 11. Januar.

Der Kaiser wird voraussichtlich Dienstag, den 12. d. M., den Erzbischof von Posen Dr. von Stabilewski empfangen und persönlich vereidigen. Persönlich vom Monarchen vereidigt wurden auch 1842 der Erzbischof von Köln v. Geißel, 1845 der Fürstbischof von Breslau v. Diepenbrock und 1866 der Erzbischof Melchers von Köln und Graf Ledochowski, Erzbischof von Posen.

Die Eröffnung des Landtages am nächsten Donnerstag wird durch den Grafen von Caprivi erfolgen. Da in Folge des Umbaus des Reichstages der Weg zu den für die Zuschauer bestimmten Logen zur Zeit gesperrt ist, können zu dem Eröffnungssakke auch keine Einlaßkarten für Zuschauer ausgegeben werden.

Wie man aus Hamburg mittheilt, trafen am Freitag Graf und Gräfin Waldersee aus Altona in Friedrichsruh zum Besuche ein. Der Fürst empfing seine Gäste auf dem Bahnhof und geleitete sie, in frohster Weise plaudernd, nach seinem Tusculum, wo dieselben bis zum Abend verweilten. Der Verkehr war ein sehr herzlicher. Im Februar wird Fürst Bismarck in Altona erwartet.

Zu den Klagen der „Mecklenburger Nachrichten“ wegen angeblicher Vergewaltigung Mecklenburgs durch Preußen giebt der „Niederschlesische Anzeiger“ in Glogau eine Erklärung. Die „Mecklenburger Nachrichten“ sind Eigentum eines Junkerconfortiums. An der Spitze der Zeitung steht ein Dietrich v. Derßen, welcher ein Neffe des Fürsten Bismarck ist und vor Jahr und Tag Gast beim Einsiedler von Friedrichsruh war. — Deshalb also die Klage in den „Mecklenburger Nachrichten“, daß seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck die Einzelstaaten von Preußen vergewaltigt werden.

Die Nachricht französischer Blätter, daß Major von Wisnmann in englische Dienste zu treten gedenke, wird von seiner Seite für völlig unbegründet erklärt. — Dr. Bumiller hat dem „Breslauer General-Anzeiger“ aus Kairo geschrieben, daß Major von Wisnmann, dessen Genehmigung stetig fortgeschritten, jedenfalls vor Juni nach Afrika zurückkehrt. Bis dahin sei ohne eine Wiederannahme der Expedition aus klimatischen Gründen, der Regenzeit wegen, ausgeschlossen.

In gesperrter Schifft erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu dem Disciplinar-Verfahren gegen den Grafen Limburg: „Veit

nach Ansicht der Regierung eine der gesetzlich festgestellten Voraussetzungen für ein disciplinarisches Einschreiten gegen einen Beamten vor, so ist für die Frage, ob und in welcher Form gegen den Beamten eingeschritten werden soll, ausschließlich die Wahrung der Beamtendisziplin entscheidend, und nicht die politische Opportunität. Dabei können hoher Rang und hervorragende soziale Stellung um so weniger gegen die Anwendung der im Gesetz gegebenen Mittel sprechen, als sie vielmehr die Tragweite des Falles zu vergrößern geeignet sind. Am allerwenigsten darf die Zugehörigkeit eines Beamten zu einer bestimmten Partei auf die Behandlung des Falles von Einfluß sein. Die Behauptung der „Kreuzzeitung“, daß die conservative Partei sich durch das Vorgehen der Regierung verletzt fühle und darin eine Unbilligkeit gegen geleistete Dienste erblicke, ist gewiß unzutreffend, denn sie beruht auf der unzulässigen Voraussetzung, daß die Regierung sich durch Lage Handhabung der Disziplin jemals den Dank conservativer Männer erwerben könne. Zudem die Regierung ohne Rücksicht auf die Gunst der Parteien und die Stellung von Personen, von ihren gesetzlichen Befugnissen Gebrauch mache, erfüllt sie lediglich ihre Pflicht und kann allen Vorwürfen das ruhige Bewußtsein entgegensetzen, daß die unparteiische Handhabung von Recht und Gesetz niemals eine verfehlte Politik sein kann.

Das Abschiedsgesuch des Gouverneurs von Straßburg, v. Sobbe, ist abschlägig beschieden worden.

Der Abgeordnete Klevert = Mariensfelde (nationallib.) ist im Alter von 71 Jahren gestorben. Er war seit 1857 erster Präsident des Vereins der vereinigten Spiritusfabrikanten in Deutschland, Vorsitzender der Brenner = Veräußerungsgesellschaft, Mitglied der Direction der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Mitglied des Landes-Deconomie-Collegiums etc.

Die „Kreuz-Ztg.“ erklärt die Nachricht, der Abgeordnete v. Rauchhaupt beabsichtige, sich von dem parlamentarischen Leben zurückzuziehen, für unbegründet.

In Breslau ist der Oberbürgermeister Bender an der Influenza schwer erkrankt.

\* Köln, 11. Jan. Wie die „R. V. Z.“ mittheilt, ist der Jubilarpriester Dombikar Herrig im Alter von 92 Jahren gestorben.

\* Gelsenkirchen, 11. Jan. Zur Gründung eines Volksvereins als Gegenwirkung gegen die sozialdemokratischen Bewegungen fand hier gestern eine stark besuchte Versammlung statt. Die Mehrzahl der Erschienenen waren Vergleute. Die Redner warnten

vor der Verstockung der Sozialdemokraten. Unter großem Beifall der Zuhörer fand eine außerordentlich scharfe Beitrittserklärung zum Vereine statt. Bemerkenswerth ist hierbei, daß Gelsenkirchen und Umgegend der Hort der Sozialdemokratie ist.

### Ausland.

Schweiz. Bern, 11. Jan. Heute Nachmittag beginnen im Nationalrathe die Beratungen der Kommission für die Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn. An denselben nehmen der Bundesrath Droz und die schweizerischen Bundesvertrag-Unterhändler Theil.

Frankreich. Paris, 11. Jan. Nach Meldungen aus Tanger benächtigten sich die Aufständischen einer marokkanischen Karavane in der Nähe der Stadt.

England. London, 11. Jan. Ein Telegramm der „Times“ aus Aden von heute meldet, daß in Arabien neuerdings ausländische Bewegungen ausgebrochen seien. Der Führer der Insurrektion sei Ahmed Abdin, ein Nachkomme der ehemaligen Regenten von Yemen. Den Rebellen, welche gegen Sanaa vorrückten, wurden Regierungstruppen entgegen geschickt.

Rußland. Warschau, 10. Jan. Ein bekannter jüdischer Bankier in Rußland Namens Poliakoff, so erzählt der Wiener Correspondent des „Standard“, hatte kürzlich mit dem Procurator der Heiligen Synode Bobjedonosseff eine Unterredung. Poliakoff wagte bei diesem Anlasse die Frage, ob es richtig sei, daß die Maßregeln bezüglich der Ausweisung der Juden aus Rußland auf die Initiative Bobjedonosseff's zurückzuführen seien. Darauf erwiderte der Letztere: „Ja, das ist richtig. Ich habe ein Memorandum an den Zar gerichtet und dies war der Ursprung der erwähnten Maßnahmen. In diesem Memorandum wurde ausgeführt, daß es für Rußland von Nutzen wäre, wenn eine beträchtliche Anzahl jüdischer Familien zum orthodoxen Glauben bekehrt und in solcher Art der russischen Rasse assimiliert würden. Der beste Weg zu diesem Ziele wäre, die alten Dekrete wider die Juden wieder in Kraft zu setzen, weil jene Klassen, deren Befehrung am meisten zu wünschen, Gürtelbesitzer, Fabrikanten, Kaufleute erster Gilde, Ärzte und Anwälte eher den Glauben wechseln, als sich aus ihren Wohnsitzen verjagen lassen würden. Wir müssen brauchen neue Elemente für unsere Rasse und keine besseren könnten gefunden werden, als die Juden, deren Sparsamkeit, Fleiß, Nüchternheit, häuslicher Sinn und Wissensdurst, deren Instinct für den Hon-

del, für Gelderwerb und Geldersparen gerade die Qualitäten bilden, deren wir am meisten bedürfen. Wir können uns nicht mit den niedrigen Klassen der Juden amalgamiren, aber ich kann keine schlechten Eigenschaften entdecken in den besseren Klassen der Juden und wir hoffen, dieselben durch Befehrung zu gewinnen, wenn wir ihnen nur die Ausweisung als Wahl lassen. All dies war in meinem Memorandum enthalten und in einer Audienz, die mir der Zar gewährte, drückte der Kaiser die Hoffnung aus, daß die besseren Klassen der Juden den orthodoxen Glauben annehmen und dadurch Nutzen werden würden. Ich frage Sie nun, Herr Poliakoff, wollen Sie selbst ein Beispiel geben und zur orthodoxen Kirche übertreten?“ Dieser antwortete darauf: „Ich bin weder Gürtelbesitzer noch Fabrikant, der größere Theil meines Vermögens ist im Auslande angelegt, ich habe also, um es zu behalten, nicht erst nöthig, meinen Glauben zu wechseln. Wenn Sie aber wünschen, daß ich meine Kraft, meine Erfahrung und jenen Theil meines Vermögens, der noch hier ist, einem anderen Lande zuwenden, so weisen Sie mich nur aus.“ Es ist eine Thatsache, so fügt der Correspondent hinzu, daß viele Tausende russischer Juden bereits zum orthodoxen Glauben übergetreten sind und daß noch eine große Zahl gezwungen sein wird, das Gleiche zu thun. Die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Meldung müssen wir, so schreibt die „Volksztg.“, dem „Standard“-Correspondenten überlassen; bisher ist die Nachricht noch von keiner Seite her bestätigt worden und die massenhafte Auswanderung der russischen Juden spricht dafür, daß Herr Bobjedonosseff seine Rechnung ohne die — Juden gemacht habe.

Petersburg, 11. Jan. Wie die „Petersburger Zeitung“ erzählt, wird General-Adjutant Gurko seinen Posten in Warschau verlassen.

## Hof und Gesellschaft.

\* Berlin, 11. Januar. Die Kaiserin hat auf die Glückwunschsadresse des Magistrats der Haupt- und Residenzstadt Berlin anlässlich des Jahreswechsels mit folgendem Allerhöchsten Handschreiben geantwortet: „Dem Magistrat zu Berlin spreche ich für die Mir zum Jahreswechsel dargebrachten Glückwünsche Meinen aufrichtigen Dank aus. Ich werde auch im neuen Jahre, soweit ich es vermag, bestrebt sein, die für das Wohl unserer Reichshauptstadt nothwendigen Liebeswerke jeglicher Art zu mehren und zu fördern. Ich

## Feuilleton.

### Unsere Tanzkarte.

Von Richard Thiede.

Es ist eine relativ neue Erscheinung unserer Gesellschaftslebens, dieses zierliche Cartonblättchen, das da heute auf jedem Ball vom Gürtel der Dame herabhängt, und namentlich wenn seine Trägerin schön ist, zum unvorbenstlichen Ziel der Herrenwelt wird. Nur erst die letzten Decennien kennen sie und die Geschlechter hat uns den Namen des erfindertischen Kopfes nicht aufbewahrt, der dieses Blättchen schuf. Welche reiche Erinnerungen könnten diese Karten, gesammelt aus dem Leben eines schönen Mädchens, einer geistvollen Frau, umfassen, und wie oft steht zwischen ihren Zeilen nicht das erste Wort glühender Liebe, die später ein ganzes Leben ausgefüllt hat oder —

Auf dem Blatte, das soviel Fragenfreiheit an das Schicksal hat, finden wir zunächst die geheimnißvolle Polonaise. Geheimnißvoll in ihrem Wesen freilich nicht, denn Jedermann kennt sie, und kaum Einen dürfte es geben, der nicht in dem langsamen Marschschritt an der Seite seiner Tänzerin dahinschreitend, sich von ihr trennend und wieder zurückfindend, die künstlich verschlungenen Wege gegangen wäre, die, einem Labyrinth ohne Aftadefäden gleichend, das Eigenartige dieses Tanzes bilden. Aber was ist diese Polonaise, und woher stammt sie? Nun, ihre Heimath verräth freilich schon ihr Name: Die stolzen Söhne und Töchter des alten Polenlandes haben sie geschaffen, und in den Dörfern und Städten im Reiche der Weichsel jenseits der schwarzweiß-rothen Grenzpfähle ist die Polonaise Nationaltanz gewesen lange bevor das „roth“ sich auf jenen Pfählen bemerkbar machte, lange auch schon, bevor diese Pfähle ihre ursprüngliche das preussische Gebiet soviel mehr einengende Linie soviel weiter ostwärts verschoben hatten. Genau ist der Schöpfungstermin der Polonaise nicht bekannt, sie ist eben als Volkstanz aus dem Gebrauch heraus entstanden, und ebenso wenig wie beim Volkslied läßt sich auch bei diesen Gebräuchen ein bestimmtes Jahr der Entstehung angeben.

Wie der Tanz und namentlich der Volkstanz aber stets ein Charakteristikum, eine Illustration der Culturepoche eines Volkes gewesen ist, so kennzeichnet auch die Polonaise ganz besonders den stolzen, ernsten, fast stielichen Charakter des in todesmüthiger Vaterlandsliebe erglühenden Polenvolkes, und einem seiner berühmtesten Felden, Ladens Koljuszko, dem letzten

Oberfeldherrn der Republik ist auch eine in der Volksgegend Polens noch heute hervorragend ausgezeichnete und berühmte Tour, die „Koljuszko-Polonaise“ mit dem Texte des Marschliedes „Auf zur Nach“, ihr Brüder etc.“ gewidmet. — Heute ist bei uns und wohl auch sonst allenthalben bei der Polonaise nichts mehr von jenen Impulsen zu spüren, welche den Tanz ursprünglich erschaffen haben. Heute ist seine hervorragende Eigenschaft die, auch dem Alter, das bereits auf die Freuden des Ballsaals verzichtet hat, noch einmal wenigstens eine rhythmische Bewegung gestattet. In der Regel schließt sich der Polonaise der Walzer an, und in ihm haben wir den deutschen Nationaltanz vor uns. Auch hier prägt sich wieder die schon erwähnte Eigenschaft des Tanzes im Allgemeinen, ein Charakteristikum der Zeit zu sein, in welcher er üblich ist, zur Evidenz aus. Wann er geschaffen, läßt sich auch von ihm mit Sicherheit nicht sagen, entstanden aber ist er, nachdem der hier und da auf dem Lande und besonders in der Mark sich noch vereinzelt findende „Zweitritt“ dahingeschwunden war. Dieser gehörte den ursprünglich deutschen Tänzen an und erforderte für die Eigenart seiner rajenden Touren eine Kraft und Ausdauer, welcher nur die robustesten Bauernburschen, die kräftigsten Dirnen gewachsen waren. Auch bei ihm berührten sich dann die Gegenläge, indem jenem rajenden Dahinwüthen der „Walzer“ folgte, den unsere Vorfahren langsam und mit gemeinsamer Würde tanzten. Wiegend drehte sich der Herr um die Dame, dabei sowohl der eigenen gräßlichen Haltung wie der eleganten Führung seiner Dame thunlichst Sorgfalt widmend. Nach und nach wurde der Tact dann schneller und zu dem, was der berühmte Kunsthistoriker Niehl so bezeichnend „das Pathos der Liebe“ nennt, ein süßes Träumen, ein schmachtendes Wiegen zwischen Kofertexte und Leidenschaft. Seine heutige Bedeutung aber, die ihn allenthalben zum beliebtesten Tanz gemacht hat, verdankt er jenen Wiener Tacten, die mit den Schöpfungen Meister Strauß's und Lanner's von der schönen blauen Donau aus durch die ganze Welt hin die Füße unter dem Glanze der Kronleuchter sowohl wie auf den sandbestreuten Dielen der qualmigen Bauernhöfe in begeisterte Bewegung setzten. Mit jenen Schöpfungen ist auch das Walzerlied entstanden, das mit dem Eroberungszuge seiner Melodien am besten die Popularität, ja den international gewordenen Werth des deutschen Walzers illustriert.

Dem Walzer schließt sich die „Polka“ an und über ihre Herkunft sind die Meinungen getheilt. Nach der einen Version soll sie böhmischen Ursprungs sein, wofür man zwei Belege anführt.

erzählt eine freilich, unverbürgte Legende, daß der eigenartige Hahnschritt des Tanzes im Jahre 1835 zum ersten Male auf einem Dorfball aus freier Erfindung von einer Bauernmagd getanzt worden sei und so großen Anklang gefunden habe, daß man ihn öfter und öfter wiederholte, so daß er bald weiteste Verbreitung fand. Ferner stützen die Verehrer des tschechischen Ursprungs der Weite ihre Anschauung auf die Angehörigkeit des Namens zur böhmischen Landessprache, in welcher pulka soviel als „halb“ bedeutet und womit der bekannte eigenartige Schritt des Tanzes in Verbindung gebracht wird. Andererseits bezeichnet man ihn aber als aus dem schottischen Nationaltanz entstanden, dessen in den deutschen Gebrauch übergegangene Abart noch heute bei uns unter dem Namen „Schottisch“ bekannt und beliebt ist.

Eine Zwillingsschwester der Polka nach Eigenart des Rhythmus ist die „Mazurka“ und sie hat dem ersteren Tanz nach einzelnen Anschauungen auch Polen als Heimath gegeben; unsere Verbindung des Ausdrucks „Polka-Mazurka“ weist zum Theil freilich gleichfalls darauf hin, jedoch ist die eigentliche Polka, wie sie bei uns gebräuchlich, in Polen selbst weit weniger vertreten und ihre Stelle nimmt die „Mazurka“ ein, die im Gegensatz zur „Polonaise“ den heiteren gräßlichen lebhaften Nationaltanz Polens repräsentiert. Auch seine besondere Beliebtheit kennzeichnet sich ganz hervorragend darin, daß, ebenso wie bei uns zum Walzer, auch zu seinen Melodien vom polnischen Landvolke gesungen wird, und nächst dem Walzer, der mit den Strauß'schen Rhythmen sich auch in Polen fast Heimathsberechtigung erworben hat, ist es namentlich die Mazurka, welche den Ballsaal beherrscht. In Deutschland fand der Dreitact des Tanzes Anklang und Verbreitung unter Kurfürst August III. von Sachsen, der, aus dem schlesischen Kriegen Friedrichs des Großen her auch in der preussischen Geschichte bedeutsam genannt, als König von Polen einen Theil polnischer Sitten und Gebräuche Eingang nach Deutschland bezug. Preußen verschaffte die Mazurka durch die bekannten Chopin'schen Compositionen.

Ein Tanz, der uns zweifellos von unseren westlichen Nachbarn gelehrt worden, ist dann der „Gallopp“. Wir verfolgen seinen Ursprung bis auf 1824 zurück, wo er sich zum ersten Male in Deutschen Landen unter seinem eigenartigen Namen vorfindet, der freilich von der Sprachforschung wiederum auf eine ursprünglich deutsche Grundform zurückgeführt worden ist. Zunächst lehnt dieselbe nämlich das französische Wort an das gothische „gahlanpan“ an,

aus dem das althochdeutsche „gohlaufon“ wurde, das sich endlich im niederländischen „Galope“ wiederfindet und diejenige springende Gantart bei Thieren bezeichnet, welche wir noch heute unter dem auch bei uns gebräuchlich gewordenen Ausdruck „Galopp“ verstehen. Die springende Eigenart, welche im Rhythmus jenes Tanzes zu Tage tritt, ist es augencheinlich nur gewesen, welche ihm den sonderlichen Namen eingetragen hat.

Uebertragen dürfte es endlich vielfach, daß auch „Contre“ nicht das ist, was er zu sein scheint, ein französischer Tanz! Sein Name freilich weist so ganz darauf hin, und auch für uns würde seine Uebersetzung „Gegen“ der Art und Bedeutung der Touren vollständig entsprechen; nichts desto weniger aber ist die ursprüngliche Heimath des Tanzes aber das Inselreich jenseits des Kanals und sein auch von uns acceptirter französischer Name eine Verballhornung des englischen country-dance. Von allen Touren-tänzen ist er heute bei uns der beliebteste und mit einigen kleinen Abänderungen dürfte er ebenso in der ganzen civilisirten Welt getanzt werden. Er kam im Jahre 1710 aus England nach Frankreich und wurde hier durch einen englischen Tänzer zum ersten Male und zwar nur in denjenigen Touren gezeigt, welche man vielleicht noch als die Grundformen des heutigen Systems bezeichnen kann. Allgemeiner bekannt wurden diese Formen erst 1745, nachdem Jean Philippe Rameau, einer der größten und einflussreichsten französischen Componisten und Musiktheoretiker, in sein Ballet „Les fetes de Polymnie“ einen „Contre danse“ eingeflochten hatte, der allgemeinsten Beifall fand, und von nun an seinen Eroberungszug durch sämtliche Salons antrat. Die Umwandlung der ursprünglichen Bezeichnung in ihre so ähnlich klingende heutige geschah, weil die letztere bei dem eigenartigen Charakter der Touren so sehr nahe lag und ist deshalb, trotzdem sie wie eine Verballhornung klingt, wohl zu entschuldigen. Zu seiner gegenwärtigen Gestalt hat sich der Contre aber erst nach und nach entwickelt. Nachdem er aus den Salons in die öffentlichen Tanzlokale hinabgestiegen war, entstand zunächst aus einer Uebertreibung seiner Formen der „Cancan“, der am Ende des vorigen Jahrhunderts seine Blüthezeit erreichte. Seine ausgelassenen, bacchantischen, frivolsten Touren verdrängten sich dann erst langsam wieder zu dem heutigen französischen Nationaltanz, den die „strengere“ Terminologie unserer Balletgelehrten vulgo „Tanz-Maitres“ theilweise auch mit der Bezeichnung „Française“ belegt hat, wahrscheinlich, um einen gleich klangvollen Namen als Seitenstück zur „Quadrille“ zu konstruiren, die der speziell am meisten französische Tanz ist und unter

bin dem Magistrat dankbar, daß er hierzu auch im kommenden Jahre Mir seine volle und treue Unterstützung zusagt."

**Wien, 11. Jan.** Zu dem gestrigen Diner beim Kaiser hatten auch der Erbprinz Carl August und Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, sowie der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, der deutsche Botschafter, Prinz Reuß, und der württembergische Gesandte, Freih. v. Mauler, Einladungen erhalten.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig, 11. Jan.** Der commandirende General des 17. Armee-corps Herr Venzke geht am 4. Februar einen Ball im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, an welchem ca. 400 Personen Theil nehmen werden. — In Emaus und Umgebung sind in letzter Zeit vielfach Diebstähle mittels Einbruchs verübt und dabei namentlich Hüner, Wänze und Ziegen gestohlen worden. Nachdem Sonnabend Nachts abermals drei solcher Einbrüche verübt worden, wurde in Schloß ein Diebstahl ermittelt, in welchem man eben gestohlene Hüner für das sonntägliche Mittagsmahl zubereitete. Die Diebe waren jedoch nicht anwesend. — Herr Erster Bürgermeister Dr. Baumback hat sich zur Theilnahme an den Arbeiten des Reichstages und des demnächst zusammen tretenden Herrenhauses wieder auf einige Zeit nach Berlin begeben, gedent aber, sobald er dort abkömmlich ist, zur Förderung der städtischen Angelegenheiten wieder hierher zurückzukehren. — Der in Emaus wohnende Arbeiter Franz G. erhielt am Sonnabend Abend in der Straße Pferdetränke von dem Arbeiter K. angeblich ohne jede Veranlassung mit einer Glasflasche einen Hieb über den Kopf, so daß er bewußtlos zusammenbrach. — Auch der Hausdiener Guard S., wohnhaft am Olivaerthor, wurde heute Nacht auf Schußfeldamm von 2 Arbeitern in solch roher Weise mit Messern bearbeitet, daß er erhebliche Verletzungen am Arm, Brust, Rücken und Gesicht davontrug. Beide Verdächtige wurden im Stadthaus der Sandgrube untergebracht. Ein Messerheld konnte verhaftet werden.

**Dirschau, 11. Jan.** Ein in seiner blinden Wuth äußerst gefährlicher Messerstecher tobte gestern Abend gegen 8 Uhr in der Königsberger Vorstadt: In jeder Hand ein offenes Messer haltend, nach der sinnlos betrunkene Arbeiter Johann Lodomski blindlings auf Alles ein, was ihm in den Weg kam. Einen Arbeiter verletzte der Wütherrich durch einen Stich in die Nase so schwer, daß sofort ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte. Sodann stürzte der Messerstecher in das Hofe Lokal in der Königsb. Vorstadt, zerstückte Fenster- und Thürposten und hieb dann auf den in diesem Lokale befindlichen Fleischergesellen R. aus Zetsendorf ein, ihm ebenfalls eine nicht unerhebliche Wunde im Gesicht beibringend. Eine von R. bedrohte Frau rettete sich vor dem gleichen Schicksal durch die Flucht. Bei Annäherung der Polizei mußte der Messerheld sich unsichtbar zu machen. — Am Sonnabend wurde im Vereinslokale bei Wilh die Generalversammlung des hiesigen Lehrerevereins abgehalten. Der Verein zählt, nach der „Dsch.“ 3. 3. 53 passive und 4 Ehrenmitglieder. Der hierauf vom Kassirer Kroll vorgetragene Kassensbericht ergab eine Einnahme von 250 und eine Ausgabe von 225 Mk. Bei der darauf folgenden Vorstandswahl wurden gewählt: die Herren Behrendt zum ersten, Kroll zum zweiten Vorsitzenden, Kress zum Kassirer, Weißkopf-Vehau zum ersten und Ludwig zum zweiten Schriftführer, sowie Käthe und Simon zum dritten und vierten Stellvertreter.

**Zempelburg, 9. Jan.** Gestern früh starb hier nach kurzem Krankenlager an der Influenza im 71. Lebensjahre der Sanitätsrath Dr. Vossius. Wohl selten hat ein hiesiger Bürger so allgemeine Liebe und Achtung in allen Ständen genossen als der Verstorbene, der in den vielen Jahren seiner segensreichen Wirksamkeit hier sich ein Zutrauen in Stadt und Land erworben hat, dessen sich wohl selten ein Arzt erheuen dürfte. Seine herzliche Freundlichkeit gegen Jedermann, sein aufrichtiges Wohlwollen gegen den Armen und sein lauterer Charakter werden in den weitesten Kreisen in bleibendem Andenken stehen. — Ein gutes Jagdergebnis wurde heute bei der Treibjagd auf der Feldmark des Herrn v. Müller in Sognow erzielt. Von 14 Schützen wurden nur in wenigen Treiben 84 Hasen geschossen. Genau dieselbe Zahl erreichte man auch bei gleicher Gelegenheit im vergangenen Jahre. Doch wurde damals auch noch

der ziemlich große Wald abgetrieben. — Die Schweine sind seit kurzer Zeit hier bedeutend im Preise gestiegen. Für Fettschweine gaben die Händler bereits gestern 36 Mk. pro Ctr. Lebendgewicht und Ferkel bezahlte man sogar schon pro Paar mit 12—15 Mk. gegen 5—6 Mk. vor wenigen Wochen. Besonders bei letzteren ist sehr bald eine noch größere Preissteigerung zu erwarten, weil die Fuchtsäue immer mehr und mehr abgestellt worden sind.

**Warcienburg, 11. Jan.** Auf dem hiesigen Bahnhof wurde gestern bei dem Portier Bahrer ein höchst frecher Einbruch verübt, der mit dem lokalen Verhältnissen sehr vertraut gewesen sein muß, hatte die günstige Gelegenheit abgepaßt, als sich sämtliche Mitglieder der Familie in der Kirche befanden. Beim Nachhausekommen fand man die Entree-thüre, sowie die Stubenthüren, die der Dieb mittels Nachschlüssels geöffnet haben mußte, offen, und in der Stube herrschte ein wüthes Durcheinander. Kommoden und Wäscheschrank waren erbrochen und die darin enthaltenen Sachen an die Erde geworfen. Daß es der Dieb nur auf Geld abgesehen hatte, beweist der Umstand, daß außer einem Geldbetrag von 220 Mark nur noch ein Paar Stiefel entwendet wurden. Ein Sparkastenbuch über einige Hundert Mark hat der Spitzhube wohlweislich liegen lassen. Ueber den Thäter hat man bis jetzt noch nicht den geringsten Anhalt, obwohl sich annehmen läßt, daß nur ein Eingeweihter die That vollbringen konnte. Ein Diebstahl unter den ähnlichen Umständen, wobei der Dieb 60 Mark erbeutete, wurde bekanntlich im vorigen Jahre bei Herrn Bahrer verübt. — Von der Räuberbande Baranowski, die lange Zeit die hiesige Gegend unsicher machte, traf am Sonnabend der letzte Verbrecher, der heimathlose Schumacher Johann Piotrowski, auf hiesigem Bahnhof ein, um an die Königl. Strafanstalt in Graudenz abgeliefert zu werden. (M. Bg.)

**Graudenz, 11. Jan.** Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts hat, wie aus Leipzig berichtet wird, die Revision des Kaufmanns Albert Matowski, welcher vom Schwurgericht in Graudenz am 20. November v. J. wegen Anstiftung zum Meineide verurtheilt worden ist, als unbegründet verworfen. In derselben Sitzung erfolgte die Verwerfung der Revision, welche der Gastwirth Max Theodor Thormann in Ortelzburg am 17. September v. J. erfolgte Verurtheilung wegen wissentlich falscher Anschuldigung eingelegt hatte.

**Thorn, 11. Jan.** Der Rittergutsbesitzer Herr Quentemeyer zu Bromina und der Gutsbesitzer Herr Wegner zu Ostaszewo sind als Kreisdeputirte auf eine weitere Amtsdauer von sechs Jahren vom 1. Januar 1892 ab betitigt worden.

**Marienwerder, 11. Jan.** Man schreibt den „N. W. M.“: Am 3. d. Mts. verstarb in einer benachbarten Stadt der Bürgermeister, welcher katholischer Confession war. Als die Hinterbliebenen desselben die Leiche auf dem katholischen Kirchhof beerdigen lassen wollten, wurde ihnen Seitens des Pfarramts eröffnet, daß der Verstorbene nicht an üblicher Stelle beerdigt werden könne, da er seit längerer Zeit nicht zur Beichte gewesen sei. Dem Vernehmen nach wurde der Verstorbene nunmehr auf dem evangelischen Friedhofe zur Ruhe beisetzt. Zugleich sind seine sämtlichen Familienmitglieder zur evangelischen Confession übergetreten.

**Br. Golland, 10. Jan.** Gestern fand die feierliche Eröffnung der hiesigen, von jetzt ab obligatorischen Fortbildungsschule statt. Herr Superintendent Krusenberg wies in seiner Ansprache darauf hin, daß die Kirche, der Jünglingsverein und die Schule den jungen Leuten einen Halt gewähren soll, auch letzterer möge sie Liebe und Vertrauen zuzubringen. — Bis jetzt sind 118 Schüler angemeldet; dieselben werden in vier Klassen und zwei Zeichenabtheilungen unterrichtet. (D. Bbl.)

**Christburg, 8. Jan.** Die erste in diesem Jahre abgehaltene Versammlung des hiesigen Kriegervereins war ausnahmsweise sehr stark besucht. Als Vorsitzender wurde der Posthalterbesitzer, Premier-Lieutenant Thiel einstimmig wiedergewählt, als dessen Vertreter Kaufmann A. Krispij. Von den übrigen Vorstandsmitgliedern wurden die Herren Dyk als Schriftführer, E. Schulz als Stellvertreter, Frieze als Kassirer und Rogalsky und Nowak als Beisitzer wieder- und Schwardt als Beisitzer neu gewählt. Die Stärke des Vereins betrug 130 Mitglieder, zugetreten sind im Laufe des Jahres 17, durch Tod und Ver-

zihen ausgetreten 21, so daß 126 Mitglieder verbleiben. Die Einnahme betrug 913 Mk., die Ausgabe 552 Mk., es bleibt ein Kassensbestand von 361 Mk. Der Reservefond beträgt 273,25 Mk. Zur Feier von Kaisers Geburtstag findet am Vorabend ein großer Zapfenstecher statt. — Die Sterblichkeit ist hier im letzten Jahre eine ziemlich starke gewesen, indem mehr gestorben als geboren sind. Geburten sind 96, Sterbefälle 108 und Eheschließungen nur 19 vorgekommen. — Bei dem Lehrling Müller, welcher bei dem Sattlermeister Otto hier selbst in Arbeit steht, machte sich seit heute früh eine gewisse Unruhe bemerkbar, so daß dieser sonst aufgeweckte Burche selbst von dem Lehrer in der Fortbildungsschule getadelt werden mußte. Nachmittags ging Müller mit seinem hier gleichfalls in der Lehre befindlichen Bruder spazieren, wobei er davon sprach, aus Eis der Ober-schleuse zu gehen. Trostdem er wegen des eingetretenen Schneewetters, welches das Eis geschwächt hatte, davor gewarnt wurde, setzte er seinen Entschluß durch, betrat die Eisdecke da, wo die Strömung des Mühlenfließes geht, brach ein und verlor vor den Augen der entsetzten Zuschauer, die ihm keine Rettung bringen konnten. Die Leiche wurde von der Strömung bis ins Mühlenfließ mitgenommen, wo sie an einer eisfreien Stelle herausgeschafft wurde. — Bei den am Freitag und Sonnabend auf der Feldmark der Bröckelwitzer Güter abgehaltenen Treibjagden und Kessel-treiben wurden am ersten Tage 157 und am zweiten Tage über 200 Hasen zur Strecke gebracht.

**Grünhagen, 10. Jan.** Am 7. d. M. blieb der um 3½ Uhr Nachmittags fällige Zug im Schnee stecken wodurch eine Verspätung von 1½ Stunden erfolgte.

**Königsberg, 11. Jan.** Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich vorgestern (Sonnabend) auf dem Gute Zielken, Kreis Fischhausen, ereignet. Während eine dort wohnhafte Arbeiterfrau auf eine kurze Zeit die Stube verlassen hatte und deren 12 Jahre alte Tochter Wilhelmine sich allein befand, geriethen auf eine bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise die Kleider des Kindes in Brand. Als auf das Hilfeschreien des Mädchens die Mutter hinzutrat, stand das Mädchen in hellen Flammen. Die brennenden Kleider wurden zwar von der Mutter gelöscht, das Kind hatte aber bereits auf dem ganzen Körper die schrecklichsten Brandwunden erlitten. Es wurde mittels Fuhrwerks in das Krankenhaus der Barmherzigkeit zu Königsberg gebracht, wo es bereits am gestrigen Sonntage nach entsetzlichen Qualen an den erlittenen Brandwunden gestorben ist.

## Elbinger Nachrichten. Wetter-Aussichten.

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

13. Jan.: **Wolfig, Nebel, theils heiter, wenig Kälte. Im Süden Niederschläge.**  
14. Jan.: **Bedeckt, Nebel, frostig.**  
15. Jan.: **Bedeckt, neblig, wenig wärmer, Niederschläge, windig.**

(Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.)

**Elbing, 12. Januar.**  
\* [Im Stadttheater] Am gestrigen der Tom-peter von Säcklingen" mit Herrn G l o m m e in der Titelrolle zur Aufführung. Das günstige Urtheil, das wir über des geschätzten Gastes Leistung als „Melico" fällen durften, fand in der Darstellung der ungleich geringfügigeren Partie des Werner Kirchofer seine Bestätigung. Auch hier die volle Beherrschung der gesanglichen Anforderungen, auch hier die individuell-charakteristische und interessante schauspielerische Aus- arbeitung der Rolle, die durch zahlreiche feine Einzel-züge noch mehr an Plastik gewann. Der laute Be-fall des Publikums war daher ein wohlverdienter. Fräulein K o l l a n d sang die Marie. Die Dame übertrifft ihre Vorgängerin in dieser Rolle, Fräulein Ardegg, insofern, als ihr eine viel größere schau-spielerische, daneben auch gesangstechnische Routine zu Gebote steht. Was uns aber Frä. Ardegg so sehr schätzenswerth machte, das war der Adel des Organs, die Empfindung, die sie ihren Vorträgen zu verleihen wußte, das war eine gewisse Weichheit der Ton-bildung, die sich den wechselnden Gefühlsausdrücken spielend anpaßte. Nicht so bei Frä. Holland. Ihr Organ ist von fast metallischer Härte und Sprödig-

keit, in der Höhe spitz und durchdringend, in der Mittellage wenig modulationsfähig, Eigenschaften, die zum Theile die dramatische Lebendigkeit des gesang- lichen Vortrages beeinträchtigen, zum Theile aber auch verhindern, daß die Innerlichkeit, die Seele, zu ihrem Rechte gelangen. Die Technik in Passagen, Fiorituren z., die Vorzüge einer äußeren Erscheinung, das gereifte, sichere schauspielerische Können werden bei einer Opernsängerin diesen Mangel nicht ganz zu ersetzen vermögen. Von den übrigen Mitwirkenden, die sich mit ihren Partien lobenswerth abgaben, schien Herr B a r t e l y wiederholt mit einer stimmlichen Indisposition vergeblich zu kämpfen. Der Chor war durchaus ungenügend, und auch im Orchester schien es, als ob es bei den Mitgliedern desselben, trotz der energischen Leitung des Dirigenten, an der nöthigen Aufmerksamkeit gefehlt hätte. Das gilt ganz be-sonders von den störenden Extrabassisten, in denen sich die Blechinstrumente zuweilen gezeiten. — k.

\* [Gewerbeverein.] Die gestrige Versammlung wurde vom Vorsitzenden mit der Mittheilung eröffnet, daß heute, Dienstag, den 12. d. M., der Kursus der Kesselheizer- und Maschinenfischschule des Vereins mit 28 Theilnehmern beginnt. Die in Aussicht ge- nommene Theilung des Kursus ist also nicht nöthig. Sodann hielt Herr Rechtsanwalt A r o n die For- setzung seines Vortrages über das neue Einkommen- steuergesetz. Redner betont in Folge an ihn ergangener Fragen nochmals, daß die neue Einrichtung der Steuererklärung keineswegs, wie vielfach irrtümlich angenommen zu werden scheint, eine Selbstschätzung ist, sondern nur eine Unterlage für die Steuer- veranlagungs-Commission. Die Veranlagungs- Commission kann aber ohne Rücksicht auf die Steuer- erklerung ganz unabhängig die Einschätzung der ein- zelnen Personen vornehmen. Der Herr Redner ver- breitet sich dann im Weiteren recht ausführlich, welche Einkünfte von dem Steuerpflichtigen anzugeben und welche Ausgaben von diesem nicht abzuziehen sind. Unter diesen sind Vermögensverluste, Unterzählungen an Angehörige und Fremde, welche nicht auf Ver- träge beruhen und Kirchensteuern. Dagegen sind Deckschichten, Dammbeiträge, die Salz-, Branntwein- und Zudersteuern im gewerblichen und landwirth- schaftlichen Betriebe abzählbar. Das Einkommen der Angehörigen des Haushaltungsvorstandes ist dem Einkommen des Letzteren zuzurechnen, und wird dieser davon besteuert, ebenfalls das Einkommen unmündiger Kinder, welches zum Unterhalt und Erziehung derselben verwendet wird und solcher, über deren Einkommen der Vater die Verfügung hat. Abzählbar vom Einkommen sind ferner die Feuer- versicherungsprämien für Gebäude und für das In- ventar, welches zur Bewirthschaftung dient, ebenso die Beiträge für Hagelversicherung. Die Versicherung des Haushaltungsmobiliars ist dagegen nicht abzählbar. Ob Mietzkaufschüsse für die Zukunft Berücksichtigung finden werden, ist fraglich. Bei Kaufleuten ist Lohn, Kost und Wohnung, nach Geld geschätzt, für das Personal, welches im Geschäft thätig, in Abzug zu bringen. Ist dieses im Haushalt und Geschäft gleich- zeitig thätig, so ist die Zeit, welche für das Geschäft verwendet wird, leicht zu berechnen und abzählbar. Die Handwerker haben die ganze Bruttoerinnahme an- zugeben und davon abzuziehen die Kosten für Repa- ratur und Ergänzung des Handwerkszeuges, die Kosten für Anschaffung des Rohmaterials, Miete für die Werkstatt und Kosten für Beheizung und Be- leuchtung derselben, den Lohn und die Befestigung der Gesellen und Lehrlinge. Auch der Kaufmann kann die Lebensmiete z. in Abzug bringen. Der Rechts- anwalt kann die Kosten für das Bureau und dessen Unterhaltung, der Arzt während der Praxis die Kosten für Anschaffung von Instrumenten, welche er zur Ausübung derselben braucht, abzählen. Ebenso die Kosten der Medizin für arme Kranke und event. die Fahrtkosten, welche ihm bei Ausübung seiner Praxis entstehen. Außerdem können Alle die Gewerbe-, Grund- und Gebäudesteuer, sowie die Beiträge zur Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung sowie auch die Beiträge für Lebensversicherung bis zum Betrage von 600 Mk. in Abzug bringen. Für den sehr ausführlichen und die wichtigsten Punkte des Steuergesetzes behandelnden Vortrag, welcher mit verschiedenen Beispielen ausgestattet und da- durch recht verständlich gemacht wurde, ist dem Herrn Vortragenden vom Vorsitzenden und der Versammlung der wärmste Dank abgeflattet worden. Als neu wird ein patentirter Wasserfilter von W. Werfelde in Celle, Preis 40 Mk., vorgezeigt. Der Filter ist ein

allen Tarentänzen neuester Zeit und ihren Vorgän- gern, den Sarabanden, Ouaen, Kuranten u. A. m. den bedeutendsten Rang besitzen und bis in die Ge- genwart hinein bewahrt hat. Wann die Quadrille entstanden ist, genau auch nicht festzustellen. In Deutsch- land fand sie bereits vor dem Contre Eingang, der seine große Verbreitung und Beliebtheit bei uns auch nicht zum kleinsten Theil den Compositionisten Johann Strauß' und seinem Sohne verdankt.

Somit bleibt nur noch die eine Frage: Warum bezeichnen wir die Veranstaltung eines Tanzergnügens mit dem Ausdruck „Ball"? Und darauf giebt uns die Forschung folgende Antwort: Noch im 17. Jahr- hundert war es allgemeiner Brauch, beim Tanzen zu singen, und dieser Brauch führt sich auf das Mittel- alter zurück, was bei den Germanen wie Romanen der damaligen Zeit, die zum Theil ja auch heute bei uns noch vorhanden ist — mit Tanz und Gesang zu be- gleiten. Aus dieser Verbindung zwischen Tanz, Lied und Ballspiel entstanden in der romanischen Sprache die Bezeichnungen ballata und ballare; die erstere be- deutete jowiel wie „Tanzlied" und findet sich als „Ballade" noch in unserer heutigen hochdeutschen Sprache wieder. Die letztere lautet überlegt „tanzen" und so kommt es, daß wir heute noch eine Tanzfest- lichkeit einen „Ball" nennen. Und sein Springen in Diminutivform, der Ball im einfachen, bürgerlichen Gewande, das „Kränzchen" — woher hat dieses seinen eigenartigen, unerklärlichen Namen? Auch hierauf hat uns die Forschung die Antwort nicht vorzuenthalten und sie lautet nicht minder interessant. Seine Sitte nämlich, die viel Verwandtes mit unserem heutigen Brauch hat, findet sich bereits in dem „Kränzleintanz" der Reformationszeit, der im Anfange des 16. Jahr- hunderts in den deutschen Vanden sehr verbreitet war und zum Theil sogar auch im gewissen Sinne als ein Mittel zur Weitertragung und Ausbreitung des refor- matorischen Gedankens benützt wurde. Wie die meisten deutschen Tänze jener Zeit wurde er nämlich unter Gesang der tanzenden Paare ausgeführt, und diesem Gesang, der meist aus in der Volksseele entstandenen und vom Volksmunde weitergetragenen Melodien be- stand, legte die Reformationszeit geistliche Texte unter. Hierdurch war die Ausführung der Texte ganz na- türlicher eng auf das Familienleben beschränkt und um so mehr noch, als sie ursprünglich Hochzeitszüge wa-

ren, bei denen der Kranz der Braut den Jungfrauen, welche ihn zu hüten hatten, durch die überlegene Aus- dauer der jungen Burschen im Tanzen abgenommen wurde — ein Gebrauch, der zweifellos in seinen hoch- interessanten beziehenden Grundgedanken als eine hübsche Illustration zu dem „Er soll Dein Herr sein" aufzufassen ist. Charakteristisch bei diesen Tän- zen sind aber die beiden Punkte, daß sie nämlich zu- nächst ausschließlich im Kreise der Familie, und ferner nur von den jungen Burschen und Mädchen getanzt wurden. Und hierin wurzelt ja auch die Eigenart, welche im Wesentlichen den „Kränzchen" unserer heu- tigen Zeit zu Grunde liegt; sie wurden ursprünglich nur in der Familie und meist von der jungen Welt abgehalten, woran der Begriff „Kaffeekränzchen" leb- haft erinnert. Die Tochter des Hauses lud noch in den fünfziger Jahren dieses Säculums namentlich an Sonntag-Nachmittagen ihre Freundinnen zum Kaffe- kränzchen in die „gute Stube"; Brüder und Freunde fanden sich, weil es nach der Luther-Üebersetzung der Bibel nicht gut ist, daß der Mensch allein sei, dazu, der Kreis um den Kaffeetisch erweiterte sich mit der „bunten Reihe" zu einem Kranze junger Mädchen und Männer, und indem man die so geschaffene Blau- derkünde nach und nach allsonntäglich wiederkehrte, erweiterte sich die Zahl der Teilnehmer schließ- lich derart, daß die „gute Stube" nicht mehr aus- reichte, und zum Orte dieser so angenehm gewordenen Zusammenkünfte der Saal der „Resourçe", des „Schützenhauses" oder sonst eines geachteten Etablis- sements gewählt wurde. Hier freilich konnte die junge Welt sich nicht allein überlassen bleiben, sie bedurfte zur Wahrung ihres Rufes des elterlichen Schutzes, Eltern und Verwandte nahmen also Theil an diesen Zusammenkünften, bei denen selbstverständlich nun, wo der ausreichende Raum gegeben war, der Tanz nicht mehr fehlte, und so entstanden jene Zusammenkünfte, die wir jetzt noch „Kränzchen" nennen. Die heutige Anwendung dieses Ausdruckes und seine Erklärung ist zweifellos im allgemeinen Sinne lediglich auf jene „Kranzbildung" der jungen Welt um den „Sonntag- nachmittags Kaffeetisch" in der „guten Stube" zurück- zuführen. Nichtsdestoweniger aber dürfte es auch in- teressant sein, diesem Ursprung jene vorerwähnte Sitte des 16. Jahrhunderts an die Seite zu stellen, die in ihrem Wesen so viel Verwandtes mit unserem heutigen Brauch hat.

## Bermischtes.

\* **Ein betäubendes Vorkommniß**, welches einen neuen Beweis für das alte Wahrwort „Nach tritt der Tod dem Menschen an" erbringt, verurteilte am Montag im Sitzungszimmer 3 des Kriminal- gerichtsgebäudes zu Moabit begreifliche Aufregung. Unter den Zeugen, welche daleit in einer Strafsache vernommen wurden, befand sich auch der Schankwirth Schwarz. Derselbe hatte sich seiner Zeugenpflicht ohne irgend ein Zeichen der Erregung entledigt, kaum hatte er jedoch das letzte Wort gesprochen, als er plötzlich zu Boden fiel und in anscheinend leblosem Zustande in das Zeugenzimmer getragen werden mußte. Der zufällig im Hause anwesende Medizinalrath Long konnte nur den eingetretenen Tod constatiren. Die Leiche wurde von zwei anderen Zeugen mittels eines herbeigebohten Wagens der Familie zugeführt, nachdem ein dritter vorausgefahren war, um die Leichere auf das tragliche Ereigniß vorzubereiten.

\* **Pofen, 8. Januar.** Wegen **fahrlässiger Tödtung und fahrlässiger Körperverletzung** in Ausübung seines Berufes hatte sich der Lehrer Anton Lupinski aus Mondre vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Der An- geklagte war geprüfter Fleischbeschauer für die in der Nähe von Mondre liegenden Dörfer, zu denen auch das Rittergut Garby gehörte. Der Besizer dieses Rittergutes, Herr Wintersbach, ließ am 23. März v. J. ein Schwein schlachten, schnitt zwei Stücke aus demselben und sandte sie dem Angeklagten zur Untersuchung. Da dieser in zwei Stücken Trichinen nicht fand, wurde das Fleisch des Schweines während der Osterfeiertage verzehrt. Einige Tage darauf erkrankten sämtliche Personen, die von dem Fleische gegessen hatten. Mehrere Lerzte wurden sofort geholt, welche feststellten, daß sämtliche Per- sönlichkeiten in Folge Genusses trichinösen Fleisches erkrankt waren. Das noch vorhandene Fleisch des Schweines wurde untersucht und eine große Anzahl Trichinen darin gefunden. Frau Wintersbach, die am meisten von dem Fleische gegessen hatte, starb nach wenigen Tagen, die Uebrigen wurden nach längerem Verbleiben wieder gesund. Der Angeklagte hat nun insofern instruktionswidrig gehandelt, als er nach der Fleisch- beschauer-Ordnung vom Jahre 1875 verpflichtet war, mehr als zwei Stücke des geschlachteten Schweines zu

untersuchen und sich diese Stücke selbst abzuschneid- en. Auch sonst hat der Angeklagte, wie aus der Beweis- aufnahme hervorging, bei den mikroskopischen Unter- suchungen sehr leichtfertig gehandelt. Der Staats- anwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von neun Monaten, der Gerichtshof erkannte auf eine solche von sechs Monaten.

\* Aufsehen erregte die in **Berlin** stattgehabte **Verhaftung eines aus Kassel stammenden Re- gierungs-Assessors von Rhode**, dem eine mit **mehrfähriger Zuchthausstrafe** bedrohte Handlung zur Last gelegt wird.

\* Der **Warrer Garder von Weissenfee**, bekannt- lich wegen Sittlichkeitsvergehen in Untersuchungshaft, hat unter Verzichtleistung auf die Rechte des geist- lichen Standes sein Pfarramt niedergelegt.

\* **Die Leiche der Baroness v. Stadelberg**, der jungen Russin, welche sich, wie gemeldet, vor eini- gen Tagen in der Köthenerstraße wegen verjähmter Liebe durch einen Revolverbeschuß tödtete, soll am nächsten Mittwoch nach **Nizza** überführt werden, um dort an der Seite ihres Vaters, welcher dort vor längerer Zeit verstarb, beigesetzt zu werden.

\* **Pofen, 9. Jan.** **Ein überaus frecher Dieb- stahl** wurde vor einigen Tagen auf der **Bahnhof- straße Pofens** verübt. Dem Lokomotivführer des um 6 Uhr früh von hier abgefahrenen Güterzuges fiel es auf, daß der Zug auffallend schwer vorwärts zu bringen war, trotzdem die Maschine mit voller Kraft arbeitete. Als man bei der Station Dombrowka angekommen war, ergab eine sofort vorgenommene Revision, daß Diebe aus einem der Wagen mehrere Rollen gestohlen hatten. Einer der Diebe hatte, wie die Revision weiter feststellte, durch die **Brem- ssvorrichtung** den Zug um langsamen Gange ge- bracht, während die anderen Diebe einen Eisenbahn- wagen öffneten und den Diebstahl verübten. An an- deren Morgen wollten die frechen Diebe dasselbe Manöver ausführen, ergriffen jedoch sämtlich die Flucht, als der Zug sofort angehalten wurde.

\* **New-York, 11. Jan.** Das Hauptgebäude der Staats-Universität in **Missouri** ist **ausgebrannt**. **40,000 Bände** wurden **zerstört**; der Schaden beträgt 400,000 Dollars.

aus Infsuforiende hergestellter Cylindern, welcher sich in einem aufsteigenden Cylindern befindet. Der Erfinder kostet 9 Mk., während alles andere 31 Mk. kostet. Die Fabrik von Böber und Wolff hier hat den Filter bereits seit längerer Zeit in Gebrauch und soll sich derselbe recht gut bewähren.

**[Die Abtheilung Elbing des Colonialvereins]**, die anlässlich der jüngsten Anwesenheit des Afrikaforschenden Dr. Neubaur gegründet worden war, hielt gestern Abend im Hotel Rauch ihre erste constitutive Sitzung ab. Eröffnet wurde dieselbe durch Herrn Rechtsanwalt Stroh, der am Gründungsstage den provisorischen Vorsitz des Vereins übernommen hatte. Derselbe machte zunächst Mittheilungen geschäftlicher Natur. Aus denselben ging u. A. hervor, daß der Vortrag des Dr. Neubaur dem Verein einen Ertrag von 67 Mk. 50 Pf. gebracht habe; der Verein Elbing zählt gegenwärtig 38 Mitglieder. Herr Rechtsanwalt Stroh verlas hierauf eine Reihe an ihm seitens der Centrale der Colonialgesellschaft in Berlin ergangene Circulare, welche die Organisation der Gesellschaft, die Organisation der Abtheilungen zc. betreffen und erwähnte aus dem Jahresberichte der Gesellschaft, deren Präsident der württembergische Fürst Hohenzollern-Langenburg ist, daß dieselbe in ihrem Voranschlage für 1892 die Einnahmen auf 109,940 Mk., und die Summe, welche nach Abzug der Ausgaben zur Verwendung für Colonialzwecke verfügbar bleibe, auf 34,890 Mk. beziffert habe. Der Vorsitzende wies dann noch die aus Berlin eingegangenen Karten und Skizzen aus Afrika, verschiedene Broschüren zc. vor, die alle bei den Mitgliedern der Abtheilung circuliren sollen. Es wurde dann die Frage betreffend die geeignete Placirung der Karten und Vereinschriften in einem besonderen Lokale, wo dieselben allen Mitgliedern bequem zugänglich, aufbewahrt und dahin platziert, den Magistrat zu eruchen, die vorläufige Placirung in der städt. Bibliothek zu gestatten. Es wird hierauf zur Vorstandswahl geschritten. Nachdem Herr Rechtsanwalt Stroh erklärt, daß Amt eines Vorsitzenden aus Gründen persönlicher Natur nicht annehmen zu können, wird Herr Justizrath Horn für dieses Amt vorgeschlagen und hat sich, falls derselbe ablehnen sollte, Herr Gymnasiallehrer Dr. Behring auf Eruchen bereit erklärt, den Vorsitz zu übernehmen. Zum Schriftführer wurde Herr Rechtsanwalt Schulze, zu dessen Stellvertreter Herr Dr. Krause, zum Kassierer Herr Rechtsanwalt Diegner bestellt. Herr Dr. Krause zeigte dann noch eine Reihe interessanter, ihm aus Afrika zugegangener Geschenke, darunter einen Schakalpelz, prächtige Gewebe des afrikanischen Kindes, des Gnu, der Antilope, des Steinbocks, zwei ausgestopfte Colibri's und eine echte Kameruner Cigarette. Hierauf wurde die Sitzung in ihrem offiziellen Theile geschlossen. Der Mitgliederbeitrag beträgt mindestens 6 Mk. pro Jahr; die 13 Mal jährlich erscheinende Colonialzeitung geht dem Vorstande zu, der sie an die Mitglieder per Kreuzband überliefert wird.

**[Im Allgemeinen Bildungsverein]** sprach gestern Herr Hauptlehrer Nettig über Christof Columbus den Entdecker Amerika's. Der Vortragende wies zunächst nach, daß schon um's Jahr 1000 nach Christus Normannen von Island aus nach dem heutigen Festlande Amerika's gekommen sind, dort auch Niederlassungen gegründet haben, später aber von den Eingeborenen zurückgedrängt wurden. Der Redner gab dann eine eingehende Geschichte der Entdeckungsfahrten. Nachdem dem Redner noch der Dank des Vereins für den hochinteressanten und zeitgemäßen Vortrag ausgesprochen, wurde noch mitgetheilt, daß wahrscheinlich Herr Lehrer Borowski am nächsten Montag sprechen wird.

**[Der allgemeine deutsche Sprachverein]** hat seinen Mitgliedern mit Nr. 12 seiner Zeitschrift eine Weihnachtskarte zugesandt, welche in einem geschmackvoll ausgestatteten Kalender für das Jahr 1892 besteht. Was den Kalender für die Zwecke des deutschen Sprachvereins besonders nutzbar machen soll, ist die Neuerung, daß für jeden Tag ein männlicher und weiblicher deutscher Name angegeben ist. Hoffentlich wird hierdurch das Bestreben der Eltern, ihren Kindern deutsche Namen zu geben, angeregt.

**[Conferenz.]** An der Konferenz wegen Regelung der Lehrerbesoldungs-Verhältnisse, welche am Sonnabend im Oberpräsidialgebäude in Danzig unter Vorsitz des Hrn. Oberpräsidenten v. Götter stattfand, nahmen außer den Ministerial-Commissarien die Reglerungs-Präsidenten, die Schulräthe beider westpreussischen Bezirke sowie die Vorsitzenden und Decerenten der Schulabtheilungen zu Danzig und Marienwerder Theil. Abends fand zu Ehren der Conferenz eine Festlichkeit bei Herrn von Götter statt.

**[Eine Weihnachtsüberfischung post festum]** wird der „Dsch. Ztg.“ zufolge den bisher nur vorübergehend beschäftigt gewesenen Gerichtsactuarien gewährt. Denselben soll nämlich der, in Rücksicht auf die Theurungsverhältnisse bereits im Vorjahre seit dem 1. August bewilligte höhere jährliche Diätenlohn von 1400 Mk. (statt früher 1200 Mk.) vom 1. April v. J. bis zum 1. August v. J. nachgezahlt werden; dieser Nachzahlung haben sich natürlich nur diejenigen zu erfreuen, welche in der letztgedachten Zeit thatsächlich diätarisch beschäftigt waren.

**[Verfügung.]** Wie die „Köln. Ztg.“ aus Herten meldet, hat der dortige Bürgermeister Dr. Münterberg (ein geborener Danziger und früher als Jurist auch in Danzig thätig) einen ehrenvollen Ruf nach Hamburg erhalten. Mit einem Anfangsgehalt von 10,000 Mk. soll er die Oberleitung des Hamburger Armenwesens übernehmen.

**[Verfügung.]** Laut Verfügung des Kultus-Ministers ist die vor Beginn des 21. Lebensjahres zurückgelegte Dienstzeit eines Lehrers nur dann anrechnungsfähig, wenn der Lehrer eine Lehrerstelle an einer öffentlichen Schule (also nicht im Präparanden-bienst) verwaltet hat.

**[Gehalts-Aufbesserungen für mehrere Beamte]** sind im Staatshaushalts-Etat 1892-93 vorgesehen worden. Hierin gehören insbesondere die Kreis- und Schulinspektoren, die Seminarlehrer und die ordentlichen Lehrer. Bisher begann ihr Gehalt mit 1800 Mk. und konnte bis 4500 Mk. steigen, während das Durchschnittsgehalt 3150 Mk. betrug. Dieser Durchschnitt war thatsächlich die höchste Stufe für alle Lehrer geworden, die nicht zu Oberlehrern auf-rücken konnten. Jetzt soll das in doppelter Weise geändert werden; eines Theils soll das Anfangsgehalt um 300 Mk. erhöht werden, also fortan nicht 1800 Mk., sondern 2100 Mk. betragen; dann sollen fortan alle Lehrer mit dem wachsenden Dienstalter regelmässige Alterszulagen erhalten, so daß sie von selbst bis in die höchste Gehaltsklasse hinaufsteigen können, während den Oberlehrern darüber hinaus noch die besondere Oberlehrerzulage von 900 Mk. zufällt. Ueber die Einzelheiten sollen die Verhandlungen zwischen dem Kultusministerium und Finanzministerium

noch nicht ganz beendet sein; doch dürfte der oben gezeichnete Rahmen auf alle Fälle maßgebend sein.

**[Ueber die Steuerpflicht des Einkommens, welches Volksschullehrer für die Ertheilung des Unterrichtes in der staatlichen Fortbildungsschule beziehen]**, hat anlässlich eines Falles der Bezirksauschuss zu Düsseldorf kürzlich folgende Entscheidung getroffen: Das Einkommen des Volksschullehrers aus der Fortbildungsschule unterliegt der Kommunalbesteuerung. Es finden auf diese Besteuerung die Bestimmungen der §§ 2 ff. des Gesetzes vom 11. Juli 1822 und der Allerhöchsten Kabinetts-Ordre vom 14. Mai 1832 Anwendung, da das Einkommen für eine Thätigkeit in Diensten einer dem Staate untergeordneten Korporation im Sinne des § 69, Theil II Titel 10 des Allgem. Landrechts bezogen wird und sich dieses Einkommen daher als Dienstverdienst eines mittelbaren Staatsbeamten darstellt. Deshalb darf nur die Hälfte dieses Einkommens zur Kommunalbesteuerung herangezogen werden. Erreicht diese Hälfte nicht den Mindestsatz der 1. Klassensteuerrufe, so kann von derselben eine Gemeindeabgabe nicht erhoben werden.

**[Kaiserliche Anregung.]** Der Kaiser hat, dem „Hamb. Korresp.“ zufolge, über Vorschläge zu Rettungsverleichterungen in den vom Hochwasser beschädigten Gegenden Berichte einfordern. Geistliche, Armeecommissare, Freiwillige und Privatorganisationen sollen schon jetzt Bedacht auf eine etwaige Hochwassergefahr nehmen.

**[Der Reichsanzeiger]** veröffentlicht mehrere Allgemein interessirende Revisionsentscheidungen des Reichs-Verwaltungsamtes, von welchen wir folgende erwähnen wollen: Eine Frau, welche gegen eine jährliche Pauschalvergütung die Pflege von 72 Grabstellen auf verschiedenen städtischen Kirchhöfen übernommen hatte, in der Wahl der Arbeitszeit und auch sonst in ihren Dispositionen selbstständig war, ist nicht als „Arbeiterin“ im Sinne des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes anzusehen, desgleichen ist ein Dorfbewohner, welcher sich der Gemeinde seines Wohnortes und einer Anzahl benachbarter Gemeinden gegenüber vertragsmäßig verpflichtet hatte, gegen eine von den einzelnen Gemeinden zu zahlende jährliche Vergütung die auf dem Grund und Boden der Gemeindeglieder vorkommenden Maulwürfe zu vertilgen, als selbstständiger Unternehmer anzusehen worden, wie dies auch bei einem sogenannten Kammerjäger zutreffen würde, welcher seine Dienste bescheidenen Personen anbietet und mit diesen Verträge über Vertilgung von Ungeziefer abschließt. Der Bezug von Baarlohn nebst freier Kost und Wohnung, welcher nicht wie das „Taschengeld“ nur gewisse geringfügige Bedürfnisse des Arbeitnehmers neben dem im wesentlichen durch Naturalbezüge gedeckten freien Unterhalt befriedigen soll, sondern dazu bestimmt ist, die Bekleidung, einen wesentlichen Theil des Unterhalts, zu ersetzen, begründet die Versicherungspflicht.

**[Der Jahresbericht des ostpreussischen landwirthschaftlichen Central-Vereins]** pro 1891 giebt die Zahl der Zweigvereine auf 68, der Mitglieder auf 2975 an; dazu treten noch der Centralverein für Bienezucht mit 558 Mitgliedern.

**[Personalien.]** Der Kaiser hat dem Eisenbahn-Fortier Synowczyk zu Dirschau das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold verliehen.

**[Zinsfußherabsetzung.]** Die Reichsbank hat den Discout auf 3 pCt. ermäßigt. Der Lombardzinsfuß für Staatspapiere beträgt 3 1/2 pCt., für Pfandbriefe 4 pCt.

**[Wie die Neußerungen des Kaisers]** betreffend den Unterricht in der Vaterländischen Geschichte in Schulkreisen aufgefaßt werden, davon zeigen folgende merkwürdige Gesichtsprüfungen, über die man der „Stett. Ztg.“ berichtet. In einem Abiturientenexamen sind schon über das Invaliden-gesetz Fragen gestellt worden. Neuerlich habe man bei einer Lehrerinnenprüfung eine ganze Reihe von Fragen gestellt über tatsächliche Stellungen und Bewegungen in den Schlachten bei Febrbellin, bei Mollwitz, bei Jena, bei Königgrätz, bei Gravelotte und bei anderen Schlachten des 18. und 19. Jahrhunderts. Weiterhin hat man nach der Zahl und den Namen der Kinder Kaiser Wilhelms II. gefragt, sowie auch darnach, welches der Kinder die ichönste n A u g e n habe. Dem Kaiser sollen übrigens diese Fragen zu Ohren gekommen sein, und er soll sich un-muthig darüber geäußert haben, daß man seine Neußerungen über vaterländischen Geschichtsunterricht so mißverstehe.

**[Ueber Ertheilung von Jagdscheinen.]** Einige Jagdpolizeibehörden befolgen bei Gesuchen um Ertheilung von Jagdscheinen die Praxis, von Personen, welche ihnen unbekannt sind, den Nachweis zu verlangen, daß sie mit der Waffe umzugehen verstehen. Dies Verlangen findet in der Vorchrift des § 15 des Jagdpolizeigesetzes nach einem Erkenntnis des O.-B.-G. vom 19. November 1892, III 1028, keine Stütze. Nach dieser Vorchrift ist der Jagdschein solchen Personen zu verweigern, von denen eine unvor-sichtige Führung des Schießgewehrs „zu befürchten“ ist. Um eine derartige Befürchtung hervorzuheben, bedarf es aber des Vorbringens von Thatsachen, und es ist schlechthin unstatthaft, allgemein und ausnahmslos Jedermann der unvorsichtigen Führung des Schieß-gewehrs für verdächtig zu halten und von ihm eine Prüfung zu verlangen, durch deren Befolgen seine vorsichtige Führung der Waffe nachgewiesen werden soll. Ein solcher Nachweis ist auch gar nicht zu er-bringen; es kann wohl Gesichtlichkeit in der Hand-habung des Schießgewehrs, nicht aber auch dargethan werden, daß mit demselben stets mit Vorsicht ver-umgegangen werden.

**[Zugverpätungen.]** Nach der im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellten, im „N.- u. St.-A.“ ver-öffentlichten Nachweisung über die im Monat November v. J. auf deutschen Bahnen (ausschließlich der bayerischen) bei den Zügen mit Personenbeförderung vorgekommenen Verpätungen haben auf 36 größeren Bahnen bezw. Bahnhöfen mit einer Gesamtlänge von 36,368.72 Kilometer von den fahrplanmäßigen Zügen überhaupt sich verpätet: 1320 Schnellzüge, 1864 Personenzüge und 301 zur Personen-, sowie zur Güterbeförderung gleichzeitig dienende Züge, zusammen 3385. Von den fahrplanmäßigen Zügen mit Personen-beförderung wurden geleistet: 14,692,031 Zugkilometer, 279,737,465 Achskilometer gegen 15,186,320 Zug- und 301,089,672 Achskilometer im Vormonat und gegen

13,711,045 Zug- und 265,341,480 Achskilometer in demselben Monate des Vorjahres.

**[Verkäufe.]** Im hiesigen Kgl. Amtsgerichte wurden die Auehörn Mühlenbamm Nr. 47 belegenen, dem Bauunternehmer August Frisch gehörigen Grundstücke, in öffentlichem gerichtlichem Zwangsverkauf meistbietend verkauft. Meistbietender blieb der Tischler Heinrich Striener mit einem Gebot von 6050 Mk.; ferner wurde meistbietend zwangsweise der dem Agenten Johann Theodor Quintern gehörige Antheil der Grundstücke 35B zu Brunau-Höhe ver-kauft. Meistbietender blieb der Eigentümer Gottfried Domschilowski aus Brunau-Höhe mit 549,08 Mk. Der Zuschlag der Grundstücke erfolgt am 15. d. Mts.

**[Befreiung.]** Die Giengeerei von F. J. Eggert u. Co. in Br. Holland ist von der Befreiung an die Herren Gebrüder Kirchstein (Söhne des dort verstorbenen Kaufmanns Herr Karl Kirchstein) für 105,000 Mk. einschließlich der electrischen Beleuch-tung verkauft worden. Die neuen Befreier werden das Stabiliment zum 1. April cr. übernehmen. — Das der Frau Wittve Fligge gehörige in Schwanz-dorf belegene Grundstück ist für den Preis von 10,650 Mark in den Besitz des Besitzers Richard Lebäus dafelbst übergegangen.

**[Der Postbeamten Neujahrs-Plagen]** werden von einem poetischen Stephanjünger in der „D. Verk.-Z.“ in anmuthigen Verslein beklungen, von denen die folgenden den postalischen Neujahrsturm anschaulich schildern: ... Neujahr mit den Post- aufträgen — mit Rechnungs- und Rahnbrettslegen — Postkarten und Dreipennigbriefen — Mit solchen die von Moschus trafen — In allen Formen, edig, rund — Einjährig weiß und oft auch bunt — Mit Monogrammen, Pferdeköpfen — Mit Schwalben, Möpffen, Blumentöpfen — Von starker und von zarter Hand — Schriftzüge manchmal elegant — Auch manchmal „à la Hammerkraft“ — Für Grapho- logen schleierhaft — Verwendet werden alle Tinten — Mancher schreibt die Adresse hinten — Mancher geht systematisch los — Nimmt einen Zettel ziemlich groß — Und schreibt Adressen auf und Namen — Die längst aus dem Gedächtnis kamen. — Es wird gar mancher Brief geschrieben — Der besser wäre unterblieben. — So manche Karte wird gefendet — Die gar nicht werth, daß man sie wendet — Indessen, es ist mal jo Brauch — Die thun's, — gut wir thun es auch! — Krumm schleppt sich fast der Kasten-leerer — Die Tische wird allmählich schwerer — Bis endlich man sich durchgerungen. — Wie stets, wird auch der Sturm bezwungen — Bieftträger laufen schwer beladen — In Keller, Beletagen, Laden — Und ist ein Name zweifelhaft — Wird polizeilich Rath geschafft. — Die Post schreibt nicht das Un-gewisse — Sie kennt ja keine Hindernisse!

**[Nachstehender kurioser Fall]** hat sich kürzlich der „Marienburger Ztg.“ zufolge in einem Nachbarstädtchen Marienburgs zugetragen. Ein Ge-schäftsmann übergab einem Gerichtsvollzieher eine Uhr, damit sie letzterer bei einem Versteigerungster-min gelegentlich verkaufe. Nach einiger Zeit erhielt der Geschäftsmann eine Kostenrechnung über Abhaltung zweier Versteigerungstermine à 2,50 Mk. = 5 Mk. Der Erlös der Uhr betrug 4,50 Mk., so daß der Geschäftsmann zwar seine Uhr losgeworden ist, aber noch 50 Pfennig nachzahlen soll.

**[Aufhebung.]** Gestern Abend entstand auf dem Alten Markt ein furchtbarer Radau. In der Gegend der Polizei wurde ein Decorationsmalder von einigen Menschen angerepelt und mit Eisküden be-arbeitet; zu derselben Zeit fiel an der Ecke der Spe- ringstraße ein Schuß. Auf das sofortige Hinzueilten der Polizeibeamten und Nachwachtern entlofen die Radbolde, nach verschiedenen Richtungen eifrig ver-folgt. Das Geschrei der Wächter weckte die Bürger aus dem ersten Schlummer. Endlich gelang es, zwei der Kerle zu fassen, welche sich als zwei Schuhmacher aus der Logenstraße entpuppten.

**[Polizeibericht.]** Gestern Nachmittag wurde hier der angebliche Knecht Gottfried Kuhn aus Doer-bach verhaftet, der einen Besizer in Mariusdorf vor acht Tagen und am verfloffenen Sonnabend zwei Taschenuhren und ein Paar Stiefel gestohlen hatte. Der zuletzt ausgeführte Diebstahl ist von dem Men-schen mittels räuberischem Ueberfall und mittels Einbruchs ausgeführt. Eine der Uhren hatte er in Gröblichburg verkauft, die andere hier versteckt. Die ge-stohlenen Stiefel führte er noch bei sich. — Ferner wurde vorgestern einem auswärtigen Knecht auf der Herberge zur Heimath eine Taschenuhr gestohlen, als er dort im trunkenen Zustande einge schlafen war. Als Dieb wurde ebenfalls ein auswärtiger Knecht der sich Julius Hill nannte und aus der Mohrunger Gegend herkommt, ermittelt und festgenommen. Auch wurde gestern Nachmittag ein bereits mehrfach bestraffter Junge, dessen Eltern in der St. Strom-strasse wohnen, abgefaßt, nachdem er einen Schuß-diebstahl in der Fischerstraße ausgeführt hatte. — Am Sylvesterabend erschien bei einem Kaufmann am Alten Markt eine jüngere Frauensperson, gab vor, das Dienstmädchen eines hiesigen Rechtsanwalts zu sein und erbot sich für ihrer Herrschaft eine Partie Tricot-Taillen, Tücher, Röcke zc. zur Ansicht. Vor-sichtiger Weise schickte der Kaufmann seinen Kauf-burschen mit den erbetenen Sachen zu der betreffen-den Dame, doch mußte jene Person den Burschen abzufangen, und die Sachen mit dem Bedenken ab-zunehmen, sie würde ihrer Herrschaft die Sachen vorlegen. Die Bursche gab sich damit zufrieden, doch stellte es sich gestern heraus, daß diese Frauensperson dem Kaufmann um die Sachen, die einen Werth von 59 Mark haben, geprellt hatte.

**Schwurgericht zu Elbing.** Sitzung vom 12. Januar. Der heutige zweite Verhandlungstag brachte eine Meineidsache gegen den Bauunternehmer Wilhelm Hinz und den Arbeiter Johann Zimmernann zu a n n, ersterer in Rewe, letzterer in Graudenz in-ternirt. Beide sind oft vorbestraft und verbüßen zur Zeit noch eine Strafe in den genannten Zuchthäusern. Hinz soll in einer Schwurgerichtsache am 19. Juli 1890 einen Eid wissenschaftlich falsch geleistet und im Ge-sängnis eines falschen Arbeit Zimmermann zur Ablegung eines falschen Eides bestimmt haben. Hinz war Bauunternehmer in Honigsfelde, wo auch Zim-mermann wohnte. Dasselbst kaufte er vom Schuh-macher Freiwald ein Grundstück und soll denselben zur Ablegung des Manifestationsbittes veranlaßt, so-wie zu diesem Zwecke dem Freiwald ein Vermögens-verzeichniß aufgesetzt haben. Das Grundstück kostete 1050 Mk. und wollte Hinz die Kasse zu Kriensburg, welche auf das Haus Geld geliehen hatte, um ihr Guthaben betrügn. Den Freiwald beredete er, nach Amerika auszuwandern, und hatte sich dieser bereits einen Reisepaß verschafft, als Hinz gefänglich einge-zogen wurde. Die Vertheidigung führten die Herren Justizräthe Gaupp und Heinrich. Unter den 16 ge-

ladenen Zeugen befinden sich auch die Frau und Tochter des Hinz. Beide Angeklagte drehen und wenden sich in ihren Ausagen, doch befestigt sich den-noch die Ansicht, als ob dieselben ihre Ausagen im gegenseitigen Einverständniß abgeben. Der eine Punkt der Anklage wegen Meineid gegen Zimmermann fällt im Laufe der Vorverhandlung. Derselbe sollte eine Strafe, welche er verbüßt hatte, wissenschaftlich ver-schmiegen haben. Das Protokoll ergab jedoch in einem Nachtrag, daß er die Strafe noch an demselben Sitzungstage nachträglich angegeben habe. Die Aus-sagen des Freiwald sind sehr unverständlich, doch liegt es nahe, daß bei dem Verkaufsgeschäft des Grundstücks ein Schwindel vorgelegen hat und das Hypothekengeld doppelt verpfändet worden ist, resp. daß das Grund-stück zweimal verkauft ist. Das Urtheil lautete gegen Hinz auf 2 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust von gleicher Dauer, gegen Zimmermann auf 2 Jahre Zuchthaus und gleichdauerndem Ehrverlust, sowie bei beiden auf dauernde Zeugenunfähigkeit.

## Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

\* Herzog Ernst von Koburg = G o t h a will während der Sommerferien im Hoftheater zu Koburg ein Gesamt-Festspiel hervorragender deutscher Sän-ger und Sängerringen veranstalten, während welchem ein Cyltus von Meisterwerken von Gluck und Wagn-er zur Aufführung kommen soll.

\* Stuttgart, 11. Jan. Dem Vernehmen des „Staatsanzeigers für Württemberg“ zufolge ist Premier-leutenant im babilchen Leib = Grenadier = Regiment Hans Edler Herr zu Buttlich in Karlsruhe mit der Führung der Geschäfte der hiesigen Hoftheater-Inten-danz beauftragt worden.

\* Der älteste Sohn des verstorbenen Hoftheater-Direktors Hans Förster Ober = Regisseur am Hoftheater in Braunschweig ist an den Folgen der Influenza im Alter von 39 Jahren gestorben.

\* Der Schaden an jagdbarem Wild, den die Jagden unausgeseht durch befiederte und behaarte Räuber erleiden, ist ein ganz enormer, und es ist deshalb Verdienst der beliebten Jagdzeitschrift „St. Hubertus“ (Verlag Paul Scheitler's Er-ben in Cöthen, Anhalt), daß dieselbe in ihrer neue-sten Nummer den Jagdnachbarn Mittel und Wege an die Hand giebt, wie man dem Raubmord auf weidmännische Weise am besten beikommen kann. Das Fallenstellen, die Witterungen zc. sind eine ganz eigene schwierige Wissenschaft, bei welcher kein Jäger auskern, und die Artikel im „St. Hubertus“, welche auch mit Illustrationen, besonders von Fallen und Fangen, geschmückt sind, werden daher gern gelesen werden. Die jezt so sehr in Aufnahme kommende illustrierte weidmännische Wochenchrift „St. Hubertus“ ist wohl überall bekannt, und ist auch der Verlag gern bereit, Jedem, der darum ersucht, Probenum-meren gratis zu übersenden. Der Abonnementpreis von 1,25 Mk. für das Vierteljahr ist, da das Blatt seit dem 1. Januar wöchentlich erscheint, ein erstaun-lich billiger und ermöglicht es Jedem, Leser des „St. Hubertus“ zu werden.

**Gingefandt.** (Für diese Rubrik übernimmt die Redaction nur die preßgesetzliche Verantwortung.) Die Einrichtung, betreffend die Befugniß, des Zuchthaus resp. Zuchthaus während der jetzigen Schwurgerichtsperiode, läßt noch viel zu wünschen übrig. — Es haben ja wohl allerdings Personen, welche das 18. Lebensjahr überschritten haben, das Recht des Zuchthaus während der Verhandlungen zu jeder Zeit. Die Erlaubniß wird aber leider nicht allein von minderjährigen Personen, sondern auch von solchen, welche unter dem Namen „Sonnbrüder“ bekannt sind, gemißbraucht, — denn daß die Letzteren bei der jetzigen kalten Jahreszeit den Saal doch nur als einen öffentlichen Aufwärmungsort betrachten, unterliegt wohl gar keinem Zweifel. — Thatsache ist, daß die meisten Zuschauer dem niederen Arbeiterstande angehören, die diejenigen Personen, welche sich für die Verhandlung interessieren, durch unanfängliche, gemeine Neußerungen stören und belästigen. Die Rohheit ist sogar soweit vorgeschritten, daß hiesige Bürger den Saal nicht betreten können, ohne von ihnen belästigt oder beschimpft zu werden. Diesem Uebel ist aber dadurch sehr leicht abzuhelfen, daß, wie in jedem größeren Orte, kurz vor der Sitzung von dem Gerichtsdiener eine bestimmte Anzahl Einlasskarten auszugeben wird. Dadurch wird es auch besser situirten Personen möglich sein, den Verhandlungen beizuwohnen und wird dadurch auch der oft vor-kommenden Ueberfüllung des Saales gesteuert.

M e h r e r e B ü r g e r .

## Telegramme.

Petersburg, 12. Jan. Im Reichs-budget pro 1892 sind die Gesamteinnahmen mit 891 Millionen gegen 914 1/2 Millionen im Jahre 1891 veranschlagt. Die Gesamtausgaben betragen 965 Millionen gegen 962 des Vorjahres.

**Handels-Nachrichten.** Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 12. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom 11. J.	12. J.
3/2 pCt. Preussische Pfandbriefe	94,80	94,90
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	95,00	95,30
Oesterreichische Goldrente	95,40	95,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,60	92,50
Russische Banknoten	200,50	199,20
Oesterreichische Banknoten	172,60	172,55
Deutsche Reichsanleihe	106,20	106,10
4 pCt. preussische Conjuls	106,25	106,30
4 pCt. Rumänier	83,60	83,60
Marienb.-Mawf. Stamm-Privatiten	108,30	107,80

## Produkten-Börse.

Produkten-Börse.	11. J.	12. J.
Weizen Januar	213,00	209,50
April-Mai	213,50	210,00
Roggen flau		
Januar	236,50	236,50
April-Mai	223,50	221,70
Petroleum loco	23,30	23,30
Rübsl Januar	56,60	56,60
April-Mai	66,60	66,60
Spiritus 70er Januar	59,40	59,20

Rönigsberg, 12. Januar. (Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Com-missions-Gesellschaft.) Spiritus pro 10,000 L. excl. Faß. Tendenz: Unverändert. Zufuhr: — Liten.

Loco contingentirt	66,75	M. Geld.
Loco nicht contingentirt	47,50	"

### Elbinger Standes-Amt.

Vom 12. Januar 1892.  
**Geburten:** Arbeiter Ferd. Frank 1 T. — Klempner Gustav Hinz 1 T. — Kaufmann Isbrand Rahn 1 T. — Metallbreher Otto Horst 1 T. — Werkmeister Heinrich Grenz 1 S. — Fabrikarbeiter Johann Boersch 1 S. — Schlosser Paul Kaminski 1 T.  
**Sterbefälle:** Wittwe Caroline Goldack, geb. Wiesing, 89 J. — Rent. Caroline Petersen, 75 J.

### Stadttheater.

Mittwoch, den 13. Januar 1892:  
 Vorletztes Gastspiel des herzoggl. sächsl. Kammersängers Herrn **Ed. Glomme.** (Pamina: Frl. Rolland.)  
**„Die Zauberflöte.“**  
 Große Oper in 4 Akten von Mozart.

### Revue Humanitas.

Dienstag, den 1. März:  
**Maskenball**  
 Anfang 8 Uhr.  
 Das Comité.

### In der Bürger-Resourse!

Sonntag, den 17. Januar cr.,  
 Abends 7 Uhr:  
**Musikalisch-dramatische Abendunterhaltung**  
 unter gefälliger Mitwirkung des **Cäcilien-Vereins** u. d. **Stadtkapelle.**  
 1) **Chorgesänge.** 2) **Operette** von Friedrich: „Guten Morgen, Herr Fischer!“ 3) **„Die Zigeuner.“** Rhapsodie in 7 Gesängen für Soli, gem. Chor und Orchester v. S. Becker (große Zigeuner-Lager).  
**Eintrittskarten:** Nummerirter Platz 1 Mk., Sitzplatz 75 Pf., Loge 50 Pf., Schüler 30 Pf. bei Conditor Herrn **Selkmanu (Thiem).**  
**Krassuski.**

### Radsfahrer-Club Elbing.

Donnerstag, den 14. d. Mts.,  
 Abends 8 1/2 Uhr, im **Deutschen Hause:**  
**Generalversammlung.**

### Generalversammlung der Handwerker-Bank des Handwerker-Vereins:

Donnerstag, d. 14. Jan., Abd. 7 1/2 Uhr, im „Goldenen Löwen“.  
 Tagesordnung:  
 1) Rechnungslegen; 2) Wahlen.  
**Der Vorstand.**

### Gewerbehaus.

Donnerstag, den 14. Januar d. J.:  
**Kaufmannsclub.**  
**Tanzstunde.**  
 Abends 8 Uhr.

Der **BALL** für **Kutscher** und **Haushälter** findet **Sonabend**, den 16. d. Mts., von 8 Uhr Abends an in den Sälen des „Kaisergarten“ statt, wozu Freunde und Kollegen eingeladen werden.  
**Das Comité.**

### Die Pott-Cowlesche Stiftung

beginnt heute, am Geburtstage ihres Begründers das siebenzigste Jahr ihrer wohlthätigen Wirksamkeit.  
 Nach dem heutigen Rechnungs-Abschluss beträgt das Vermögen derselben 733,556 M.  
 Die Kapitalien sind sämtlich pupillarisch sicher untergebracht und lasten dafür 14 städtische Grundstücke und 27 Landgüter.  
 Die beteiligten Anstalten haben den vollen Betrag der ihnen gebührenden Zinsen vom Stammkapital nach den Testaments-Bestimmungen erhalten und werden die Unterstützungen an Hausarme heute in gewohnter Weise verabreicht.  
 Die von uns gelegten Rechnungen sind bis incl. 1890 deckargirt.  
 Elbing, den 12. Januar 1892.  
**Das Curatorium der Pott-Cowleschen Stiftung.**  
 Wernick. A. Reimer. Meissner

### Frische Seerungen

empfehlen billigst  
**Lotto & Lérique,**  
 Fleischerstr. Nr. 8.

### Messina-Apfelsinen

billigt bei  
**Lotto & Lérique,**  
 Fleischerstraße Nr. 8.

### Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Elbing Band II, Blatt 49, auf den Namen der **Wittve Christine Marie Moldenhauer** eingetragene Branderburgerstraße Nr. 16 belegene Grundstück Elbing X, Nr. 34,  
**am 8. März 1892,**  
**Vorm. 10 1/2 Uhr,**  
 vor dem unterzeichneten Gericht, — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12 versteigert werden.  
 Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird  
**am 11. März 1892,**  
**Vorm. 11 Uhr,**  
 daselbst verkündet werden.  
 Das Nähere ergibt der Aushang an der Gerichtstafel.  
 Elbing, den 30. Dezember 1891.  
**Königliches Amtsgericht.**

Das Grundstück Angerstraße Nr. 42 befaßen im Jahre 1844 folgende Personen:

- 1) Frau **Regine Weiss** geb. **Rogalski,**
- 2) **Wilhelm Rogalski,** geb. am 22. Februar 1818,
- 3) **Conkordia Elisabeth Rogalski,** geboren am 14. März 1819,
- 4) **Barbara Henriette Rogalski,** geboren am 8. März 1820.

Behufs Berichtigung des Grundbuchsblattes ist es von Wichtigkeit, daß diese genannten Personen ermittelt werden. Alle Diejenigen, welche über die Eingangs genannten Personen etwas Näheres wissen, werden ergebend ersucht, sich an den Wochentagen während der Geschäftszeit von 8—1 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags in meinem Bureau, Fleischerstraße Nr. 19, 1 Treppe, zu melden.  
 Elbing, den 5. Januar 1892.  
**Duering,**  
 Rechts-Anwalt.

### Danksagung.

Seit längerer Zeit litt ich an einer sehr großen Drüsengeschwulst am Halse und wandte ich mich vergeblich an verschiedene Aerzte, welche auch nur durch Operation Hilfe in Aussicht stellten.  
**Herr Dr. med. Volbeding, homöopathischer praktischer Arzt in Düsseldorf,** an den ich mich zuletzt wandte, curirte mich nun ohne jede Operation, nur durch Einnehmen, vollständig von dieser schrecklichen Drüse, wofür ich ihm hiermit öffentlich meinen besten Dank sage.  
**Nothenstein i. B., a. Langerfeld.**  
 gez. **Casp. Kistler.**

### Chem. techn. Versuchstation

**Hantke & Dr. Strassmann,**  
**Königsberg i. Pr.,** Renciph-Langgasse 20  
 Untersuchung von Wässern, sämmtl. gewerbl. u. kaufm. Prod. — Nahrungsmittel. — Untersuchung f. Brauereien, Brennereien, Meiereien, Landwirthschaft, Lab. f. Hygiene. — Herstellung chem. u. pharm. Präparate. — Unterrichtscurse in chem. u. mikrosk. Arbeiten.

### Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbrown Hans, grau Manila und melirt grün  
 traf ein großer Posten ein.  
 Liefere diese  
**mit Firmendruck**  
**1000 v. 2,50—4,50 M.**  
 gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.  
**H. Gaartz'**  
**Buch- und Kunstdruckerei.**

### Mykothanaton (Schwammtoad)

seit 1860 amtlich erprobtes Mittel gegen  
**Hauschwamm.**  
 Neueste Broschüre mit Gebrauchsanweisung u. Preiscurant gratis und franco.  
**Vilain & Co.,** Berlin SO.,  
 Köpenickerstraße 109a.

### Gesucht

Nähe des Alten Marktes zum 1. Febr. bill. ung. möbl. Zimmer, event. Klavier. Offerten unter „Elbing 100“ an die Exped. d. Bl. erb.

### Um vor der Inventur

meine großen  
**Tricotagen- und Strumpfwaren-Läger**  
 bedeutend zu verkleinern, arrangire einen  
**Ausverkauf,**  
 und habe  
**Wollhemden, Jäger-Hemden, Wollhosen,**  
 gestr. **Unterbeinkleider** für Herren, Damen und Kinder,  
**Jagdwesten, Wolljacken** für Herren und Knaben,  
**Damen-Westen** mit und ohne Aermel,  
**Kinder-Tricot** für jedes Alter,  
**Strümpfe, Socken, Strumpflängen,**  
**Tricot-Tailen, Corsetts,**  
**Schürzen, Gesellschaftstücher, Winter-Jupons,**  
**Kopfhüllen, Schultertragen u. Handschuhe**  
 erheblich im Preise herabgesetzt, so daß zu den günstigsten Einkäufen Gelegenheit geboten ist.

**Elbinger Tricotagen-Fabrik**  
**M. Rube Wittwe**  
 (Inhaber Arthur Niklas),  
 Nr. 16. Fischerstraße Nr. 16.

### Stollwerck's Herz-Cacao

**Ueberall käuflich!**  
 Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

### Der Bazar.

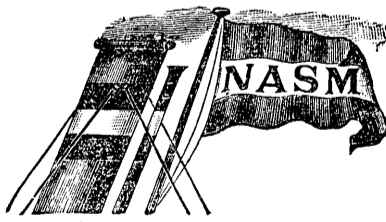
**Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung**  
**Abonnementspreis = 2/3 Mark = vierteljährlich.**  
**Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.**

Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

### Garantirt Hingeschossene

Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. — **Trschin-Gewehr** ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 15 Mk. — **Doppeljagdkarabiner** 30 Mk., einläuf. Jagdkarabiner 20 Mk. — **Westentaschenschüsseln** 4 Mk. **Färsch- u. Scheibenschüsseln** von 30 Mk. an. — **Centralfeuer-Doppelstutzen** prima Qual. von 35 Mk. an. — **Patentluftgewehr** ohne Geräusch 25 Mk. — **Jagdtaschen** prima Leder 6 Mk. — **100 Central-Hülsen** 1,70 Mk.  
 Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — **Packung umsonst.**  
 Preislisten gratis u. franko. — **Umtausch kostenlos.**  
 Katalog 61 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken.  
 Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.  
**Deutsche Waffenfabrik.**  
 Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine.  
 Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

### Georg Knaak,



### Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Einzig Postdampfer-Linien  
 zwischen

**ROTTERDAM - NEW-YORK**  
**AMSTERDAM**

und  
**BALTIMORE.**

### Rascheste Beförderung.

Vorzügliche Verpflegung.  
**BILLIGSTE PASSAGE-PREISE.**

Englische Sprachführer sowie Beschreibungen über Amerika gratis und franko.

Nähere Auskunft ertheilt:  
 die **VERWALTUNG** in **ROTTERDAM.**

### Keine Flecken mehr!

### Fleckenreiniger

von **Fritz Schulz jun., Leipzig**  
 entfernt mit Leichtigkeit, schnell u. sicher mit wenigen Tropfen Wasser jeden **Harz-, Oelfarben-, Theer-, Lack-, Wagenschmier-, Del-** und sonstigen **Flecken,** ebenso **Fett-, Schweiß-, Schmutzränder** von **Rock- und Westentragen.**  
 Preis pro Stück **25** ♂  
 Beim Einkauf achte man genau auf nebenstehende Schutzmarke.

Vorrätig in **Elbing** bei:  
**Bernh. Janzen,** Jun. Mühlenstr. 10.  
**J. Nickel,** im Kraththor.  
**Rud. Popp Nachf.,** Heiliggeiststraße 33/34.  
**J. Staesz jun.,** Wasserstr. 44 u. Königsbergerstraße 49/50.  
**Rud. Sausse,** Alter Markt 49.  
**Emil Schatz,** Leichnamstr. 21.  
**Otto Schicht,** Schmiedestr. 12.  
**William Vollmeister,** Sumereer Mühlenstr. 19a.

### Anker-Pain-Expeller

Diese altbewährte u. vielfach erprobte **Einreibung** geg. **Gicht, Rheumatism., Gliederreizen** etc. wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von **50 Pfg.** und **1 Mk.** die Flasche vorrätig in den meisten Apotheken.  
**Nur echt mit Anker!**

### Wer an Husten

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- und Genussmittel. Bei **Rudolph Sausse** erhältlich.

### Fahnen, Schärpen-Abzeichen

für Vereine liefert **Franz Reinecke,** Hannover.

### Einzig

Gelegenheit, sich in den Besitz von folgenden 16 brauchbaren, unterhaltenden, belehrenden Gegenständen, als: ein Zimmerthermometer, ein Nachspiegel, ein Metermaß in Form einer niedlichen Kaffeemühle, ein Briefmarkenalbum mit Illustrationen, zwölf Schablonen, in verschiedenen Mustern, für Schüler zur Zeichnung und Handarbeit geeignet, zu setzen, gewinnt man dadurch, daß man **1 Mk. 50 Pf.** an das Versandgeschäft von **Schröder,** Berlin W. 62, Courbierestraße 10, evtl. in Briefmarken einwendet. Da zu Weihnachten hin der Andrang sehr groß, bitte schon jetzt zu bestellen.

Da sich diesmal wieder **1 Küchens-, Stuben- u. Hausm.** gemeldet haben, bitte die geehrten Herrschaften um bald. Aufträge. **C. Michaelis,** Mauerstr.

### Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren- resp. Wickelmachens** werden angenommen von

### Loeser & Wolff.

### Ein gut möbl. Zimmer

mit Pension von sofort gesucht. Off. m. Preisang. unt. **L. 10** a. d. Exped. d. Btg.

### Inserate

jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter etc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag die **Expedition** dieser Zeitung.  
**Vorteile** für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglicher Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 10.

Elbing, den 13. Januar.

1892.

## Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schifhorn.

2)

Nachdruck verboten.

„Der Tausend, das ist mir schon wieder neu“, meinte der Rath ein wenig stutzend, doch der junge Mensch war zu sehr im Zuge, um sich dadurch stören zu lassen.

„Natürlich“, fuhr er fort, „woher sollst Du auch unsere Kunstgeheimnisse kennen? Allerdings ist es eigentlich recht traurig, daß ein echter Diplomat gar kein Herz haben darf, allein was willst Du — seine höheren Pflichten und Aufgaben erlauben es eben nicht; er kann ein Duzend Frauen zugleich bewundern, anbeten, ja nöthigenfalls hinreißen, unglücklich machen — lieben darf er keine.“

„Höre, mein lieber Junge“, sagte jetzt der Rath, ein wenig ernster geworden, „das geht eigentlich schon über die Diplomatie hinaus, in dessen bin ich Dir jedenfalls für die Mittheilung Deiner Grundzüge dankbar.“

Hermann drehte verdutzt an seinem Schnurrbart, doch ehe er einen diplomatischen Rückzug erkennen konnte, wurde die Thüre sacht geöffnet und guckte ein allerliebster Frauenkopf mit großen, sonnigen Augen in das Gemach.

„Wahrlich, Vetter, drei Frauen hätten in dieser Zeit Toilette gemacht“, sagte die Dame mit schelmischem Lächeln.

Hermann beeilte sich, die liebenswürdige Schwägerin ganz undiplomatisch auf beide Wangen zu küssen, und ihr sodann galant den Arm zu bieten.

Der Rath folgte. Der Ernst war von seiner Stirne wieder gewichen, und das wohlgefällige Lächeln, womit er das hübsche Paar vor sich betrachtete, verrieth nicht die geringste Furcht vor den Verführungskünsten des jungen Diplomaten.

II.

### Entdeckungen.

Schon während des Diners benützte Hermann die brüderliche Erlaubniß, seiner Schwägerin den Hof machen zu dürfen, so eifrig, daß er kaum Zeit gewann, an Cousine Kelly zwei-

oder dreimal das Wort zu richten, obgleich er sich insgeheim gestehen mußte, noch nie ein so reizendes „Kind“ gesehen zu haben.

Kelly hatte ihre Mutter nie gekannt, da dieser die Geburt des einzigen Kindes das Leben gekostet; der Vater war ihr durch dieselbe Epidemie geraubt worden, welcher die Eltern des Bruders Wernhart zum Opfer gefallen.

Rath Wernhart nahm sich des verwaiseten Mädchens nicht minder väterlich an, wie des eigenen jüngeren Bruders, und obgleich er als Junggeselle das heranwachsende Mädchen zur Vollenbung seiner Erziehung einem Berliner Institute anvertrauen mußte, so brachte die Kleine die Ferienmonate doch stets unter seiner liebevollen Obhut in seinem Hause zu, das ihr nun, nach Vollenbung ihrer Studien, auch wieder ganz zum zweiten Heim geworden.

Es war nur natürlich, daß ein so warmherziges Mädchen wie Kelly dem Vetter eine an Gößendienst grenzende Verehrung widmete, und nach großmüthiger Ueberwindung einer verzeihlichen kindlichen Eifersucht einen Theil dieser Verehrung auf Terta, die ihr an Jahren nur wenig überlegene, jugendliche Hausfrau übertrug.

So herrschte denn im Hause des Rathes bisher eine wahrhaft idyllische Ruhe und Harmonie, und nur ein sehr feiner Kenner ehelicher Meteorologie hätte die fernem kleinen Wölken entdecken mögen, die unheildrohend am Himmel des Hauses Wernhart schwebten.

Ein solch' feiner Kenner aber war Marquis de Pierre-Bois, welcher, die gelegentlich der fürstlichen Ballabende gemachte interessante Bekanntschaft fortsetzend, der schönen Hausfrau auch in der Sommerfrische seine Huldigungen darbrachte, und nebenbei in der Rolle eines schützenden Blickablenkers mit eben so viel Liebenswürdigkeit als Geschick debutirte.

In dieser schwülen Atmosphäre war seit wenigen Tagen Tante Agathe, oder Tantchen Agathe, wie die Dame lieber hörte, gleichsam als Gewitterwind vor dem Sturm erschienen.

Tantchen Agathe, eine Schwester der Mutter Terta's und dieser mit großer Zärtlichkeit zugethan, lebte im Winter in der Residenz, im Sommer in Bädern oder auf dem väterlichen Gute Treuenfels, das kaum zehn Minuten Weges von dem Wernhart'schen Besitze lag. Die Dame war keineswegs bösarzig, doch ver-

trug ihr resolute Wesen die Ruhe nicht, selbst nicht die Ruhe der Zufriedenheit; Thätigkeit, schaffende oder zerstörende, war ihr Lebensbedürfnis.

Ueber das Alter von Tautchen Agathe mußten die gewissenhaftesten Familienchroniken nichts Genaueres angeben, als daß die Dame zwischen den Vierzigern und Fünzigern schwebte; indeß war die dieselbe so gut conferirt, daß sie für eine Dreißigerin hätte gelten können, ohne jene weilschmerzliche herbe Falte vielleicht in den Mundwinkeln, welche, böshaften Menschen zufolge, die sitzengebliebene Jungfrau von ihren glücklicheren Schwestern auszeichnet.

Diese Falte hatte selbstverständlich ihre Geschichte, eine grausame Geschichte voll Männersüde, Falschheit und Treulosigkeit, und durfte es nicht Wunder nehmen, wenn der benachbarte Mund so leicht und oft vom Männersüde überfluthete. Von diesem Hasse war ein Einziger, ein Unicum der Männerwelt natürlich, ausgenommen, welcher einst — ach, es war schon lange her — als Assistent ihres seligen Vaters, eines berühmten Professors und Archäologen, fungirt, und vor dem Auszuge in die Welt in der schwachen Stunde des Abschiedes den Schwur ewiger Treue mit ihr getauscht.

Daß war, wie gesagt, lange, lange her, doch gleichviel, Tautchen Agathe bewahrte dem „Einzigen“ ein warmes Mägdchen in ihrem Herzen, fest überzeugt, daß derselbe nur deshalb sein Wort bisher nicht gelöst, weil ihm, wie dem Guten und Edlen in diesem irdischen Jammerthale so oft geschieht, die gebührende Anerkennung der Mitmenschen und damit die ebenbürtige Stellung verjagt geblieben, welche ihn allein berechtigt haben würde, die Tochter seines ehemaligen Lehrers zu freien.

Nicht, daß Tautchen Agathe den arm und unbekannt Rückkehrenden von sich gestoßen hätte; im Gegentheil, sie hätte mit tauelnd Freuden ihren Reichthum mit ihrem Jugendgeliebten getheilt; doch war er zu stolz, zu kommen, so war auch sie zu stolz ihn zu rufen, denn eher wollte sie als einsame Pflanze nach dem fernen Tannenbaum schmachten — wie sie sich ihrer Nichte gegenüber poetisch ausdrückte — als ihn gleich dem zudringlichen Epheu umschlingen.

Man hatte sich nach dem Speisens getrennt. Der Rath führte dem Bruder sein Steckpferd, die kostbare Naturaliensammlung, vor; Terta und Nelly dagegen hatten sich in die kühle Gartenlaube zurückgezogen, um den gepflückten Blumenvorrath zu Kränzen und Straußen zu binden, welche die Abendtafel zu Ehren des Neuankommenden zieren sollten.

Die jungen Damen hatten die Laube kaum betreten, als auch schon Tautchen Agathe, wie jeden Nachmittag, mit dem ihr eigenen eiltigen Schritt eintrat und ihre Nichten mit dem stereotypen Aufrufe: „Schon wieder allein, Ihr Aermsten!“ begrüßte.

„Die Herren sind bei den Steinen und

Schmetterlingen,“ bemerkte die junge Frau im entschuldigend resignirten Tone.

„Gut, gut,“ meinte Tautchen Agathe, „im Grunde ist es mir lieb, da ich ohnedies ein Wort im Vertrauen mit Dir sprechen wollte,“ und sich zu Nelly wendend, fügte sie hinzu: „Du, liebeß Kind, wirst mir wohl Deine Blumen überlassen, damit ich etwas zu thun habe.“

Bei diesen Worten griff sie denn auch mit gewohnter Energie in den duftenden Vorrath, Nelly aber verstand den Wink, und verließ die Laube unter dem Vorwande, sich Erbsen pflücken zu wollen.

„Ist's ein Geheimniß?“ fragte Terta, nachdem das junge Mädchen außer Gehörweite war.

„Ein Geheimniß? ja und nein,“ erwiderte Tautchen orakelhaft, „sage mir erst, ob Du Einblick in die Correspondenz Deines Gatten hast?“

„In die Correspondenz meines Gatten? Wie sollte ich, Tautchen?“ meinte Terta verwundert.

„Also nicht? hm, dachte es mir, wäre ich Gattin, ich hätte ihn,“ versicherte die Dame und fuhr dann fort: „Sprach Dein Gatte nie von einer gewissen Gräfin Treffenberg?“

Terta sann nach.

„Warte, Tautchen — ja doch — sie ist seine Patientin, wie ich glaube.“

„Seine Patientin, und eine sehr gefährliche Frau,“ ergänzte Tautchen Agathe, „ich lernte sie im Damen = Wohlthätigkeitsverein kennen und traf unlängst Deinen Gatten bei ihr; während er ihr den Puls fühlte, zählte ich bis fünfhundert.“

Die junge Frau lachte lustig auf.

„Ach, Tautchen,“ rief sie, „ich glaube gar, Du willst mich eifersüchtig machen.“

„Nein, Terta, aber vorsichtig,“ versetzte die Dame ernst, „Dein Gatte gehört zwar — ich will es gerne zugeben — zu den besten seines Geschlechtes; da jedoch alle Männer nichts taugen, so will das nicht viel sagen.“

„Wahr, Tautchen,“ versetzte Terta unwillkürlich seufzend, „aber man muß immer zufrieden sein, einen der Besten zu besitzen.“

„Nein, sage ich Dir, man muß vorsichtig sein,“ wiederholte die Dame.

„Wegen des Pulsfühlers?“ fragte Terta lächelnd.

„Ah, Du willst also stärkere Beweise?“ meinte Tere gereizten Tones; „gut, Du sollst sie haben.“

Damit griff die Dame in die Tiefe ihres Strickbeutels und zog ein zierliches Visit-Billet hervor.

„Dies fand ich oben auf dem Hügel unter den Ulmen,“ sagte sie im feixlichsten Tone, die Bordschleife des Billets den neugierigen Blicken der jungen Frau darbietend.

Terta las: „Gräfin Leonie Treffenberg.“

„So, und nun lies die Rückseite,“ sagte sie.

Ferta las gehorchend: „Verehrter Herr Rath: Ihr Wunsch ist der Erfüllung nahe. Vertrauen Sie meinem Voten, er kennt unser Geheimniß und wird es zu wahren wissen. Ihre ewig dankbare.“

„Nun, was sagst Du dazu?“ fragte Tante Agathe triumphirend.

„Ein seltsames Billet,“ sagte Ferta nachdenklich, „aber gib es mir, ich werde mir von Julius die Aufklärung erbitten.“

„Närrchen, als ob ein Mann um Aufklärung je verlegen wäre,“ entgegnete Fene.

Ferta's schöne Augen füllten sich mit Thränen.

„Ach, Tante,“ schluchzte sie, „warum störtest Du mein Glück?“

„Aber, Du ärmstes Lämmchen! Ich Dein Glück stören?“ rief die Dame gerührt, indem sie die junge Frau in die Arme schloß, „ich will es ja im Gegentheil erst begründen, höre mich nur.“

Ferta blickte fragend auf.

„Ja, ja, Du Liebe“, bestätigte Tantchen Agathe und fuhr dann erläuternd fort: „Es kommt mir gar nicht in den Sinn, Deinen Julius schon jetzt für schuldig zu halten, aber er ist eben ein Mann, das heißt ein rücksichtsloser Tyrann und Egoist, Du aber bist ein unschuldiged Opferlamm, welche Alles geduldig über sich ergehen läßt, daher die Folgen; man ist Deiner sicher, man vernachlässigt Dich, man denkt an verbotene Früchte — o diese Männer!“

„Was aber meinst Du, daß ich thun soll?“ fragte die junge Frau trübe.

„Das will ich Dir sagen,“ erwiderte die Dame mit dem Eifer eines Philosophen, welcher einen gelehrigen Schüler für sein Weltssystem gefunden; noch ist nichts Schlimmes geschehen; beobachte also, höre, sieh Alles und schweige, bis der große Moment gekommen ist.“

„Ein großer Moment, Tantchen? Ich verstehe Dich nicht,“ gestand Ferta.

„Du wirst mich sogleich verstehen,“ fuhr die Dame fort; „der große Moment ist das Ende Deiner Sklaverei, der Beginn einer neuen Aera und Deiner Regentschaft, er ist die Stunde,“ erklärte die Lehrerin, „in der Du mit unlegbaren, unwiderleglichen Beweisen versehen, vor den Missethäter treten kannst, um Gericht zu halten, und die — Strafe zu dicitiren,“ wollte Tantchen Agathe sagen, doch das Geräusch russcher Mänerschritte verdrängte ihr die Sprache.

Im nächsten Augenblicke stand der Missethäter selbst, mit dem harmlosesten Gesichte von der Welt, vor den beiden verlegenen Frauen und begrüßte die Tante und seine Gattin mit gewohnter Felterkeit.

„Tantchen, Du weißt, wie sehr ich Deine resolute Gesellschaft liebe,“ rief er, „aber heute kommt Du mir noch ganz besonders gelegen.“

„Sehr schmeichelhaft, Herr Neffe,“ meinte die Dame etwas spitz.

„Bist Du nicht ein wenig neugierig?“

scherzte der Rath.

„Neugierig? Hm, nein, nicht sehr,“ lautete die Antwort, „man erfährt ja doch nichts Gutes.“

„Bisweilen doch, Tantchen,“ entgegnete der Rath mit sonderbarer Betonung; „da Du übrigens von meiner Neugierkeit nichts wissen willst, so richte ich sie an Ferta.“

Letztere hatte sich mittlerweile etwas gefaßt, und sagte so gleichgültig als möglich: „Betriffst sie auch mich?“

Der Rath bejahte und erzählte nun, daß er ein Schreiben von Museums-Director zu W. . erhalten, worin dieser seinen Besuch ankündigte, um die interessantesten Versteinerungen in der Umgegend zu besichtigen.

„Selbstverständlich,“ schloß er, „wird er während dieser Zeit seines Aufenthaltes unser Gast sein, und wenn Du erlaubst, Tantchen, so bringe ich ihn Dir einmal hinüber, denn er erwähnte in seinem Schreiben auch den Wunsch, Schloß Treuenfels zu besuchen, natürlich nur wegen der berühmten archäologischen Sammlung Deines seligen Papa's, von welcher er durch einen Fachgenossen gehört haben will.“

War es der leise Anflug von Schelmerei im Tone des Sprechers, oder jene Sebergabe, die sensiblen Naturen bisweilen eigen sein soll, genug, Tantchen Agathe wechselte die Farbe, als sie zögernd die Frage stellte: „Und wie heißt der unerwartete Gast?“

Der Rath lächelte, seiner Gattin einen bedeutsamen Blick zuwerfend.

„Wie er heißt?“ wiederholte er dann unbefangen, „warte doch, es ist ein etwas seltsamer Name, ich glaube, er beginnt mit einem A.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Wiederum wird ein Stück krassen **Uberglaubens** von der russischen Grenze berichtet: Dem Grundbesitzer W. in S. erkrankte vor einigen Monaten ein zwanzigjähriger Sohn an einem Kopfausschlage und dann entwickelte sich bei ihm die unter dem Namen Weichselzopf bekannte, lästige und schmerzhaftige Haarverfälschung, die namentlich in den Gegenden Rußisch-Polens anzutreffen und nur sehr schwer heilbar ist. Auch in diesem Falle wollten alle Hausmittel und Wunderkuren nicht versagen, bis ihm der Rath eines berühmten Zauberkünstlers in der Gegend von Kalmarga Besserung verheißend erteilte. Der „Engel der Kranken“ hatte nämlich herausgefunden, daß das Leiden eine Folge von Verhexung sei und nur gehoben werden könne, wenn die kranken Stellen mit dem Blute des Zaubers oder der Zauberin bestrichen würden. Nach Eintreibung der überbrachten Rubel gab der Wundermann Vater und Sohn den Rath, am Sonnabend Morgen, noch vor Sonnenaufgang, unter Beobachtung aller gehörten Vorsichtsmaßregeln

auf den Ortskirchhof zu gehen, am letztgegrabenen Grabe die erlernten Zaubersprüche aufzusagen und dann nach dreimaliger Umschreibung des Kirchhofs stillschweigend und ohne sich umzusehen, heimzukehren; durch die wirksame Kraft der Zaubersprüche würde die schuldige Person keine Ruhe finden, würde zum Kirchhof gelaufen kommen und zwar wäre die ihnen begegnende Person der Uebelthäter und an ihr der Ueberlaß zu vollziehen. Getreulich richteten die Weiden den Auftrag aus und es ging auch alles nach Wunsch; auf der Heimkehr vom Kirchhof begegnete ihnen kurz vor demselben eine arme Frau, die in der Morgenfrühe sich einige Bündelchen Holz aus der nahen Forst holen wollte. Wie die Kalenden warfen sich die Wartenden auf das nichtsahnende Weib; mit einigen wuchtigen Knüttelhieben wurde es niedergeschlagen und nun mit dem aus der klaffenden Wunde strömenden Blute der kranke Kopf gewaschen. Die schwächliche Frau erlag noch am selbigen Tage ihren Wunden. Vater und Sohn, und nach deren erster Aussage als Anstifter auch gleich der Wundermann, wurden sofort verhaftet und sehen nun einer schweren Strafe, die — es sind Rüssen — wohl auf Verbannung nach Sibirien lauten wird, entgegen.

## Land- und Hauswirthschaftliches.

§ **Ein Kitt**, der im Feuer und Wasser ausbält, für Porzellan, Metallgegenstände und irdene Gefäße wird, nach den Metallarbeiter, folgendermaßen bereitet: Man läßt 1 Kilogramm Milch durch Zusehung von Weinessig gerinnen. Dann nimmt man die Molke davon und quillt das Weiße von 4—5 Eiern hinein. Hierauf mischt man feinen, pulverisirten, ungelöschten Kalk hinzu und arbeitet die Mischung recht tüchtig durch. Frisches Rinderblut kann das Eiweiß ersetzen. An der Luft und dann bei starker Wärme getrocknet, hält der Kitt Feuer und Wasser aus.

§ **Gefrorene Eier** nutzbar zu machen, empfiehlt es sich, daß man sie in kaltes Wasser legt, worin man 1 Liter Wasser  $\frac{1}{2}$  Tasse Salz gelöst hat. Schon nach drei Stunden versucht man durch Schütteln der Eier, ob dieselben aufgethaut sind, was man an dem glucksenden Ton beim Schütteln erkennt. Solche aufgethaute Eier müssen jedoch in sofortigen Gebrauch genommen werden.

§ **Auffrischen alter Rüsse**. Zum Weihnachtsfeste sind bekanntlich Rüsse ein beliebtes Essen. Um alten Rüssen ihre ursprüngliche Frische und ihren Geschmack wiederzugeben, lege man sie 5—6 Stunden

in reines mit etwas Salz vermischtes Wasser. Die Feuchtigkeit dringt nach und nach durch die Poren der Schale in's Innere der Rüsse, schwellt dieselbe an und macht sie auf diese Weise wieder frisch, so daß man die gelbe und bittere Haut wie bei frischen Rüssen wegnehmen kann. Die gleiche Auffrischung kann in einer Stunde erzielt werden, wenn man statt kaltes, warmes Wasser nimmt.

§ **Reinigung der Luft in Arbeitsräumen**. Im Winter wollen die Hausfrauen die Fenster des Lüftens halber nicht gern öffnen, um die Wärme des Zimmers nicht zu verlieren. Zur Luftreinigung empfiehlt sich dann folgendes Verfahren: Man nehme 1 Liter Brunnenwasser, 1 Löffel Terpentinöl. Die gemischte Flüssigkeit schüttle man gut durch, bis sie eine anfangs trübe oder weiße Farbe erhält. Mit einem Zerstäuber vertheile man sie in die Arbeitsräume oder in Ermangelung desselben spritze man sie öfters herum. Zur Erfrischung mische man jenem Gemenge ein paar Tropfen Essigäther bei, der einen angenehmen Duft hervorbringt. Hierdurch wird dann nicht nur die Luft gereinigt, sonder es werden von der vertheilten Flüssigkeit auch einige in der Luft befindliche Organismen getödtet.

## S e i t e r e s.

\* [**Kindliche Logik**]. Mama: „Daraus darfst Du dir nichts machen, Otto, daß dich Papa öfters durchhaut. Er thut es eben nur, weil er dich gern hat!“ Otto: „Aber, Mama, warum haut er denn dich nicht auch? Dich hat er ja noch viel lieber!“

\* [**Unüberlegte Aeußerung**]. A. (zu B. am Wirthshauustisch): „Also Sie glauben nicht, daß die Jagd auf Wildschweine gefährlich ist?“ — B.: „Nein“. — A.: „Nun, wenn Ihnen einmal auf der Jagd ein solches Schwein begegnet, denken Sie an mich.“

\* [**Redner**], eine Autorität in landwirthschaftlichen Dingen: „Ja, meine Herren, den Dünger, den möchte ich Ihnen noch besonders ans Herz legen!“

\* [**Eigenthümliches Bech**] des Stundenzen Bierhuber: Wenn er die Kneipe will, ist die so voll, daß er kaum 'rein kann und wenn er nach Hause will, ist er so voll, daß er nicht 'raus kann.